Kindertageseinrichtung

"Schatzkiste"

G26 Evangelisch-Freikirchliche
Gemeinde
Gagarinstraße 26

07545 Gera

Stand: 31.03.2021

1.Leitbild 4
2.Die Kita „Schatzkiste“ stellt sich vor 5
2.1Allgemeine Informationen: 5
2.2Räumlichkeiten und Außengelände 6
3.Die Gemeinde stellt sich vor 8
3.1Geschichte der Gemeinde 8
3.2Das Gemeindeleben 8
3.3Das Haus der Begegnung bekommt eine Kita 9
4.Grundlagen der pädagogischen Arbeit 11
4.1Lebenssituationen von Kindern und ihren Familien in Gera 11
4.2Bild vom Kind 11
4.3Bildungs- und Erziehungsziele 12
4.4Bildungsverständnis 13
4.5Spiel 13
4.6Beobachtung, Planung, Dokumentation und Reflexion 14
4.7Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren 17
4.8Integration von Kindern mit Behinderungen und spezifischen Verhaltensoriginalitäten 19
5.Bildungsbereiche 20
5.1Religiöse Bildung 20
5.2Sprachliche und schriftsprachliche Bildung 23
5.3Physische und psychische Gesundheitsbildung 24
5.4Naturwissenschaftliche Bildung 25
5.5Mathematische Bildung 26
5.6Musikalische Bildung 27
5.7Künstlerisch-ästhetische Bildung 30
5.8Philosophisch-weltanschauliche Bildung 32
5.9Medienbildung 33
5.10Zivilgesellschaftliche Bildung 34
6.Tagesgestaltung 37
6.1Ein Tag in der Schatzkiste 37
6.2Betreuungszeiten 38
6.3Mahlzeitengestaltung 38
6.4Gesundheit und Körperpflege 39
6.5Ruhen und Schlafen 39
6.6Werte, Regeln und Normen 39
7.Zusammenarbeit und Kommunikation mit Familien 41
7.1Kommunikationsmöglichkeiten 41
7.2Elternbeirat 43

7.3Beteiligungsmöglichkeiten der Familien 44
8.Gestaltung von Übergängen 45
8.1Eingewöhnung in unsere Kindereinrichtung 45
8.2Vorbereitung und Gestaltung des Überganges in die Schule 46
9.Qualitätssicherung 47
10.Verfahren zum Umgang mit Kindeswohlgefährdung 48
11.Zusammenarbeit mit anderen Institutionen 50

1. Leitbild

„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“ (1. Mose 12, 2) ist der Leitgedanke der Kindereinrichtung *Schatzkiste* in Trägerschaft der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde G26.

Der christliche Glaube sieht in jedem Menschen ein Geschöpf Gottes mit einer unverletzbaren Würde. Daraus erwächst die Zuversicht, dass Gott jedes Kind bedingungslos annimmt, liebt und befähigt. Dies ist Vorbild und Ziel unserer pädagogischen Arbeit.

Dieses christliche Menschenbild bildet die Basis der Gemeinschaft von Kindern, Eltern und Mitarbeitern in der Kita. So werden alle Kinder unserer Einrichtung unabhängig von ihrer kulturellen, sozialen, nationalen, religiösen oder konfessionellen Herkunft in ihrer gottgeschenkten Individualität angenommen, begleitet, gestärkt und gefördert. Wir wollen die christlichen Werte so leben, dass alle Menschen, die in unserer Einrichtung ein- und ausgehen, die Zuwendung Gottes spüren und erleben.

Die Kita *Schatzkiste* ist offen für alle Kinder im Alter von 12 Monaten bis zum Schuleintritt.

2. Die Kita „Schatzkiste“ stellt sich vor

2.1 Allgemeine Informationen:

Träger:	Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Gagarinstr. 26 07545 Gera
Öffnungszeiten:	Montag – Freitag von 07:00 – 17:00 Uhr
Schließzeiten:	• zwischen Weihnachten und Neujahr • an allen gesetzlichen Feiertagen • der Tag nach Christi Himmelfahrt • an Brückentagen (wenn ein gesetzlicher Feiertag auf einen Dienstag oder Donnerstag fällt) • ein bis zwei Tage im Jahr zur gemeinsamen Teamfortbildung (diese Schließtage werden zu Jahresbeginn vom Träger festgelegt und bekannt gegeben)
Leitung:	Sylvia Hartmann
Gebühren:	siehe Gebührensatzung
Verpflegung:	Mittagsversorgung und Vesper Getränke ganztags
Gruppen:	Grashüpfer (4-Jährige bis Schuleintritt) Glühwürmchen (3-4-Jährige) Sonnenkäfer (1- bis 3-Jährige)
Pädagogisch inhaltliche Ausrichtung:	Religionspädagogischer Ansatz- Orientierung am christlichen Menschenbild
Lage der Einrichtung	innenstadtnah, verkehrsgünstig zu erreichen

2.2 *Räumlichkeiten und Außengelände*

Die Räumlichkeiten der Einrichtung sollen den Kindern sowohl das Gefühl der Zugehörigkeit und Geborgenheit vermitteln als auch die Möglichkeit bieten, neugierig auf Entdeckungsreise zu gehen.
Die Arbeit im teiloffenen Konzept ermöglicht den Kindern zum einen die Sicherheit, sich in bekannten Strukturen in ihrer Stammgruppe zu bewegen und zum anderen die Freiheit, ihren Entdeckerdrang im offenen Gruppenangebot, in unterschiedlichen Räumen und Themenbereichen auszuleben.

Die Kindereinrichtung verfügt über drei Gruppenräume, einen geräumigen Flur, den Gemeindesaal und Sanitäranlagen.

Die Grashüpfer (Gruppe der Kinder im Alter von vier Jahren bis zum Schuleintritt) nutzen vorrangig den 72 m² großen, tageslichthellen Stammgruppenraum. Dieser Raum ist in der Mitte durch eine Glaswand geteilt. Die eingebauten Flügeltüren bieten sowohl die Möglichkeit, den Raum in seiner gesamten Größe zu nutzen, als auch zwei kleinere Räume zu bilden. Die drei südwärts gerichteten Erkerfenster öffnen den Blick zur Nachbarvilla und ins Grüne, die anderen Fenster zeigen westwärts und ermöglichen einen Blick auf die vom Künstler Roland Lindner gestaltete Plastik vor dem Haus, welche einen bei Dunkelheit beleuchteten Engel in einem Boot zeigt. Eine Tür führt zum benachbarten Gruppenraum, eine weitere zum Flur der Kita.

Die Glühwürmchen (Gruppe der 3-4-jährigen Kinder) nutzen vorrangig den 38 m² hellen Raum, der vom Flur her zugänglich ist. In den Raum ist die Ausgabeküche integriert, die gleichzeitig als Kinderküche für die pädagogische Arbeit genutzt werden kann. In der Küchenfront sind mobile Podeste enthalten, damit die Kinder in geeigneter Höhe rühren, schneiden und kneten können. Die Schränke sind beidseitig zugängig, so dass die Kinder sich selbstständig am Geschirr bedienen können. Die Kinder der Glühwürmchen Gruppe nutzen in der Mittagszeit ein dafür hergerichtetes Areal im Gemeindesaal zum Ruhen und Schlafen, das durch Jalousien entsprechend abgedunkelt werden kann.

Die Sonnensteine (Gruppe der Ein- bis Zweijährigen) nutzen vorrangig den hinteren, 40 m² großen Stammgruppenraum mit zwei großen nach Westen und Norden gerichteten Fenstern. Eine Ziehharmonikawand ermöglicht es, diesen Raum ebenfalls zu teilen, beispielsweise um einen separaten Schlafraum abzutrennen.
Eine Tür zum Flur hin sowie die Verbindungstür zu dem benachbarten Stammgruppenraum der Großen Gruppe öffnen den Raum.
Die Raumaufteilung unterstützt das teiloffene Konzept. Denn die räumliche Nähe bietet allen Kindern die Möglichkeit, Gemeinschaft miteinander zu haben.

Der helle, einladende Gemeindesaal der G26 steht als Mehrzweckraum auch für die Kinder der *Schatzkiste* offen. Auf etwa 250 m² ergeben sich vielseitige Nutzungsmöglichkeiten; hier ist Platz zum Toben und Spielen, aber auch zum Zurückziehen, Schlafen und Innehalten.

Neben den Bewegungsmöglichkeiten wird der Gottesdienstraum selbstredend auch für gemeinsame Gottesdienste, Feste oder ähnliche Veranstaltungen genutzt.

Außengelände

Zum Gemeindehaus der G26 gehört ein über 2000 m² großes Grundstück. Hinter dem Gemeindesaal und abseits der Straße befindet sich ein schönes, einladendes Gelände mit altem Baumbestand, einem Spielplatz mit Kletter- und Spielgeräten, einem Lehmbackofen sowie mehreren Sitzecken.

Der *Offene Garten* der G26 wird sehr gern von Familien aus unserem Stadtteil genutzt. Auch zahlreiche Kinder, die unser Haus der Begegnung zu vielfältigen Angeboten besuchen, spielen und verweilen gern in dieser "grünen Oase".

Die Kinder der Kita *Schatzkiste* erreichen das Außengelände schwellenfrei durch den Gemeindesaal. Dadurch bleibt der Weg nach draußen sowie der Laufweg zu den Toiletten gut einsehbar für das Personal. Der Spielplatz und die Freifläche zum Spielen und Toben sind durch einen Zaun eingegrenzt, so dass sich die Kinder unbekümmert und sicher im Gelände bewegen können.

Gleichzeitig können Teilflächen im Rahmen des *Offenes Gartens* weiterhin genutzt werden.

3. Die Gemeinde stellt sich vor

G26 – so ist unsere Gemeinde in Gera bekannt. G26 - was bedeutet das?
Dahinter verbergen sich zunächst einmal schlicht und einfach eine Abkürzung und eine Hausnummer: die Gagarinstraße 26. Da "wohnen" wir. Da steht unser Gemeindehaus. Wir hoffen, dass viele Menschen den Weg zu uns finden.

3.1 Geschichte der Gemeinde

Wir sind eine Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde und gehören einem Bund (BEFG) mit über 800 Gemeinden an. Unser Bund entstand in den 1930er Jahren. Er ist ein unter dem Druck des NS-Regimes gegründeter Zusammenschluss von Baptisten-, Elim- und Brüdergemeinden. Gemeinsam ist diesen Gemeinden das Kirchenverständnis. Wir sind sogenannte Kongregationalisten; die Orts-Gemeinde (Englisch: congregation) ist das höchste Gremium. Jedes Mitglied tritt durch eigenen Entschluss ein, in der Regel durch die Taufe, die wir Glaubenstaufe nennen und nur an Erwachsenen oder jungen Erwachsenen, auf das persönliche Bekenntnis des Glaubens hindurchführen. Gemeinsame Kennzeichen sind auch die Unabhängigkeit vom Staat – wir erhalten keine Kirchensteuern – und der Einsatz für Religionsfreiheit.

Die Geraer Gemeinde wurde 1910 zunächst als Brüdergemeinde gegründet, dann entstand 1920 eine Baptistengemeinde, 1939 erfolgte der Zusammenschluss. Nach verschiedenen Standorten befindet sich das Domizil der Gemeinde seit 1990 in der Gagarinstraße 26. Die Villa wurde 1987 erworben und saniert. Seit 2009 wurde sie erneut renoviert und um einen Anbau erweitert.

Mit anderen Kirchen sind wir durch die Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) verbunden. In Gera gibt es eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche und den Freikirchen. Gemeinsam gestalten wir u.a. die Friedensgebete in der Trinitatiskirche oder den ökumenischen Jugendkreuzweg.

3.2 Das Gemeindeleben

Die G26 liegt zentrumsnah in einem Wohnumfeld mit vielen Familien. Sie hat etwa 110 Mitglieder, dazu Kinder und zahlreiche Gäste. Die sonntäglichen Gottesdienste werden von durchschnittlich 90 Menschen besucht. Wir sind eine „Mitmach-Gemeinde“. Jeder kann, darf und soll seinen Platz finden. Jeder bekommt die Gelegenheit, mitzuhelfen und damit auch mitzugestalten. So werden etwa die Gottesdienste oder andere Veranstaltungen von verschiedenen Mitarbeitern durchgeführt. Der angestellte Pastor ist nur einer davon. Theologisch spricht man vom Priestertum aller Gläubigen. Jemand steht auf der Bühne, ein anderer an der Tür, am Bücherstand, an der Kaffeemaschine, am Keyboard oder am Besenstiel.

Parallel zum Gottesdienst gibt es Angebote für Kinder: die Krümelgruppe für Kinder bis zum Vorschulalter, die Kinderarche für die Schulkinder bis ca. 11 Jahren. Für Teenager gibt es das Programm Abenteuerkinder mit verschiedenen erlebnispädagogischen Elementen. Viele Gemeindeglieder engagieren sich die Woche über in Hauskreisen, Seniorenarbeit, Besuchsdiensten, Gebetskreisen und vielem mehr.

Darüber hinaus gibt es regelmäßige Veranstaltungsreihen, wie Erzählcafé oder Kulturkino, sowie Kursangebote. Dabei nutzt die G26 die verschiedenen Kontakte der lokalen Netzwerke. Interkultureller Verein, Stadtjugendring, der Jugendclub C-One oder Jumpers Gera sind nur einige der Kooperationspartner.

Und zum Schluss die oft gestellte Frage nach den Finanzen: Unsere Gemeinde finanziert ihren Haushalt allein durch freiwillige Beiträge und Spenden von Mitgliedern und Freunden. Es gibt keine Kirchensteuern und keine festen Mitgliedsbeiträge. Viele orientieren sich mit ihren Gaben am biblischen Vorbild des Alten Testaments und geben den zehnten Teil ihrer Einkünfte. Andere beteiligen sich mit kleinen, regelmäßigen Spenden. Für alle gemeinsam gilt: Ich mache mit, mit meinen Möglichkeiten.

3.3 Das Haus der Begegnung bekommt eine Kita

Die G26 mit ihrem offenen Garten möchte ein Haus der Begegnung sein. Für verschiedene Vereine und Organisationen ist sie längst schon zu einem selbstverständlichen Treffpunkt geworden. Beispielsweise nutzt der Freundeskreis für Flüchtlinge zweimal in der Woche das Café Global für die Sprachpaten, um beim Erlernen der deutschen Sprache Unterstützung zu leisten. Durch ein Mittagsangebot gehen jeden Dienstag und Donnerstag viele Gäste ein und aus.

In den letzten Jahren wurden die Gemeinderäume zusätzlich von der Christlichen Gemeinschaftsschule mitgenutzt. Als diese 2017 auf ihren eigenen Campus zog, ist wieder Raum für etwas Neues entstanden. Deshalb hat sich die Gemeinde auf den Weg gemacht, um eine Kindertagesstätte in ihren Räumen einzurichten. Denn Kinder bringen Leben ins Haus – und sind unsere Zukunft.

Die Kindertageseinrichtung ist dabei viel mehr als ein Mieter, der nur Räume nutzt. Als sozialdiakonische Einrichtung ergänzt sie die G26 um einen wesentlichen Baustein. Kinder erfahren Annahme und Wertschätzung, dürfen sich ausprobieren und toben, und zwar in den gleichen Räumen, in denen sich das sonstige Gemeindeleben abspielt. Die Kita Schatzkiste ist ein integraler, neuer Bestandteil der G26.
Damit entstehen neue Chancen der Generationenarbeit. Die Kinder der Kita begegnen selbstverständlich den Senioren. Es können Patenschaften entstehen. Die Küche der Gemeinde bietet die Möglichkeit, Plätzchen zu backen und Kochprojekte mit den Kindern durchzuführen. Ehrenamtliches Engagement der Gemeinde soll in der Zusammenarbeit mit der Kindertageseinrichtung gefördert werden. Das Erleben des Jahreskreises mit seinen Festen und Höhepunkten bedeutet nicht nur, dass die Kita am Gemeindeleben teilnehmen

kann, sondern lässt Gestaltungsmöglichkeiten für gemeinsame Gottesdienste im gegenseitigen Geben und Bereichern.

Letztlich soll die Verbindung von Gemeinde und Kindertagesstätte nochmal anhand des Leitmotivs deutlich werden: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“. Dies bringt zum einen das Selbstverständnis der G26 zum Ausdruck, den guten Segen Gottes in ihr Umfeld auszustrahlen und Gesellschaft mitzugestalten und mitzuprägen. Zum anderen wird dieser Segen gerade an den Kindern in der Kindertagesstätte sichtbar. Da, wo Kinder sind, sind Leben und Segen spürbar. In der Kita *Schatzkiste* sind die Kinder die eigentlichen Schätze, und gleichzeitig dürfen sie das Geschenk des Lebens als Schatz für sich entdecken und erleben. Dafür stehen Gemeinde und Kindertagesstätte gleichermaßen.

4. Grundlagen der pädagogischen Arbeit

4.1 Lebenssituationen von Kindern und ihren Familien in Gera

Kinder wachsen in unterschiedlichen Lebensverhältnissen auf. Familiäre Unterschiede, die Bildungssituationen beeinflussen, sind dabei nicht nur ökonomischer Natur, sondern betreffen z.B. auch die Geschwisterkonstellation und -anzahl, die Anzahl der Erziehungsberechtigten und deren Verhältnis zueinander, das Bildungsinteresse und den Erziehungsstil, den kulturellen, religiösen und politischen Hintergrund sowie den Zugang zu Kultur und gesellschaftlicher Teilhabe.

Zahlen, die das Thüringer Landesamt für Statistik (TLS) veröffentlicht hat, beschreiben Geraer Familien wie folgt:

- 2015 wurden 712 Kinder in Gera geboren. Davon sind 495 Kinder, deren Eltern nicht miteinander verheiratet sind. (TLS 2015)
- Von 94.880 Geraer Bürgern gehören 80.860 keiner Religionsgemeinschaft an. (TLS 2011)
- Der Anteil von 0- bis 6-Jährigen von insgesamt ca. 96.000 Einwohnern Geras beträgt 4,9 Prozent.
- Der Anteil der ausländischen Mitbürger in Gera beträgt 4,8 Prozent. (Bundesdurchschnitt etwa 10 Prozent, TLS 2016)
- Gera hat die höchste Erwerbslosenquote in Thüringen: 10,9 Prozent. (Jahresdurchschnitt 2015, TLS 2015)

Geraer Kinder werden zunehmend in neuen Familienmodellen geboren, die nur noch selten traditionellen Familienmustern entsprechen. Einige Kinder in unserer christlichen Einrichtung haben möglicherweise keinen religiösen Hintergrund. Im Bundesvergleich verfügen Geraer durchschnittlich über ein relativ geringes Haushaltseinkommen, was soziokulturelle Folgen hinsichtlich Bildung, Kultur oder Freizeit mit sich bringen kann. Der Zuzug von Menschen nach Gera ist gering.

Mit dem Namen *Schatzkiste* wollen wir den Kindern in unserer Bildungseinrichtung ihren unbezahlbaren, gottgegeben Wert zeigen und aktiv, zukunftsorientiert und positiv in die Stadt hineinwirken.

Zu einer der größten Herausforderungen unserer Pädagogen gehört es hierbei, allen Kindern, die unsere Einrichtung besuchen, unabhängig von ihrer soziokulturellen Herkunft gerechte Bildungschancen zu bieten. Dabei gilt es, mit familiären Lebensverhältnissen sensibel und wertschätzend umzugehen, jegliche Abwertung und Stigmatisierung auszuschließen und die Einzigartigkeit jedes Kindes herauszustellen.

4.2 Bild vom Kind

Wir nehmen jedes Kind als ein von Gott gewolltes Geschöpf an und respektieren

- die eigenständige Persönlichkeit
- die Einzigartigkeit
- die individuellen Bedürfnissen
- die jeweilige Lebenssituation
- die kulturelle, soziale und religiöse Herkunft
- den geistigen und körperlichen Entwicklungsstand
- die Stärken und Schwächen
- das Recht auf Partizipation
- die geschlechtliche Zugehörigkeit

eines jeden Kindes, das in unserer Kita betreut wird.

Kinder wollen von Geburt an lernen und tun dies aus eigenem Antrieb, mit all ihren Möglichkeiten. Als aktive Beobachter, Teilnehmer und Gestalter ihrer Umwelt wollen sie selbstständig tätig sein. Jeder Mensch erkennt, erobert und reflektiert die Welt dabei zuerst im Spiel (TBP S.54). Das kindliche Spiel dient der individuellen Bildung und fördert die Entwicklung der persönlichen Stärken. Beim Spiel kann sich das Kind die Welt selbständig erschließen. Liebevolle, annehmende Führung, ein geschütztes, anregendes Lernumfeld und freundschaftliche, werteorientierte Gemeinschaft fördern dabei die Entwicklung.

4.3 Bildungs- und Erziehungsziele

Das Leben in der Gemeinschaft der Kindertageseinrichtung bildet einen Rahmen, in dem jedes Kind seine eigene Identität entwickeln kann. Hier erleben die Kinder meist erstmalig eine Gemeinschaft außerhalb ihrer Familie. Um das Zusammenleben in dieser Gruppe zu ermöglichen, braucht es bestimmte Fähigkeiten, welche nach und nach im Kindergartenalltag durch Ausprobieren und Erfahrungen gewonnen werden können. In diesem Spannungsfeld aus Individualität und Gemeinschaftssinn wollen wir den Kindern mit Gottes Hilfe folgende Kompetenzen vorleben und vermitteln:

- Akzeptanz
- Gesellschaftlich akzeptierte Umgangsformen
- Kommunikation
- Kooperationsbereitschaft
- Nächstenliebe
- Rücksichtnahme
- Selbstannahme
- Toleranz
- Wertschätzung

Diese Kompetenzen reifen in den Kindern im Laufe der Kindergartenzeit unterschiedlich ausgeprägt und entwicklungsbedingt und können zum Beispiel durch das Vorleben im Alltag, positive Bestärkung und die Schaffung von Lerngelegenheiten durch die pädagogischen Fachkräfte unterstützt werden.

4.4 Bildungsverständnis

Der Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre mit den Bildungsansprüchen von Kindern und Jugendlichen ist die Grundlage unserer pädagogischen Arbeit, um die Bildungs- und Erziehungsziele in unserer Kindertageseinrichtung zu verwirklichen.

Der gesamte Kindergartenalltag bietet den Kindern zahlreiche und vielfältige Gelegenheiten, wichtige Kompetenzen des Lebens und Miteinanders zu erlangen.

Durch die Verknüpfung der inhaltlich eng miteinander verbundenen Bildungsbereiche wollen wir gemeinsam mit den Kindern unseren Alltag

- abwechslungsreich
- allseitig
- bunt
- kindzentriert
- lebensnah
- situativ und
- vielfältig

gestalten.

In erster Linie nutzen wir dafür die Lernmöglichkeiten, Bildungsorte und -gelegenheiten, die sich aus dem Leben mit den Kindern im Alltag ergeben.
Die Kinder erwerben durch Selbsttätigkeit in Alltagssituationen nachhaltiges Wissen über Personen, Dinge, Geschehnisse und Zusammenhänge, die für sie selbst von Interesse sind. Sie stellen dabei Fragen und entwickeln eigene Lösungsstrategien, die ihnen helfen, sich Schritt für Schritt zu orientieren und sicher zu fühlen.

Die pädagogischen Fachkräfte der Einrichtung unterstützen die Kinder dabei, ihre Lernfortschritte wahrzunehmen und geben ihnen Zeit und Freiräume zum Ausprobieren.

Das Spiel ist der bestmögliche Lernort und die wichtigste Tätigkeit des Kindes, um die Bildungs- und Erziehungsziele in allen Bildungsbereichen zu verwirklichen.

4.5 Spiel

Spielen ist die Grundform kindlichen Lernens, da der Mensch seine Welt zuerst im Spiel erobert, erkennt und reflektiert. Im Spiel erwirbt das Kind sein Wissen, entwickelt Fähigkeiten, lernt Probleme zu lösen, gestaltet soziale Beziehungen und erfindet seine eigene Fantasiewelt.

Während des Spiels hat das Kind vielfältige Möglichkeiten sein Verhalten in bestimmten Situationen auszuprobieren, und es erfährt im gemeinsamen Spiel verschiedenartige Verhaltensweisen und Reaktionen seiner Spielpartner.

Damit alle im Spiel liegenden Chancen für die Entwicklung des Kindes optimal genutzt werden können, ist das Schaffen folgender Voraussetzungen erforderlich:

- Die Spiel-Zeit ist die Zeit im Tagesablauf, die den größten zeitlichen Raum einnimmt.
- Für den Spiel-Raum stehen allen Kindern vielfältig anregend ausgestattete Bereiche und Räume im Innen- und Außenbereich des Geländes zur Verfügung.
- Für das Spiel benötigt das pädagogische Fachpersonal ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, Fantasie und Flexibilität – sie sind Spiel-Partner und Anleiter für das gemeinsame Spiel. Mit zunehmender Selbstständigkeit und Sicherheit erweitern die Kinder ihre Spielaktivitäten und erfahren Kontakte mit Spielpartnern aus allen Altersgruppen der Einrichtung.

Den Kindern steht eine Vielzahl an altersangemessenem Spiel-Material aus unterschiedlichen Bereichen zu Verfügung, die unter anderem einladen zu:

- Bau- und Konstruktionsspiel
- Bewegungsspiel
- Fantasiespiel
- Regelspiel
- Rollenspiel
- Sprachspiel

4.6 Beobachtung, Planung, Dokumentation und Reflexion

<u>Beobachtung</u>

Die Beobachtung der einzelnen Kinder durch das pädagogische Personal ist von großer Bedeutung, um individuelle (Lern-)Bedürfnisse und Interessen zu erkennen und danach Situationen und Angebote entwicklungsorientiert planen zu können. Beobachten bedeutet dabei, sich auf einzelne Situationen, Prozesse und Abläufe der beteiligten Kinder zu konzentrieren, genau hinzusehen und genau hinzuhören.

Die Beobachtung der Kinder erfolgt in sogenannten „spontanen Beobachtungen“ und „gezielten Beobachtungen“. Spontan ist dabei das Beobachten der Kinder in Alltagssituationen in der Kita wie etwa im Spiel; gezielt meint das Beobachten hinsichtlich konkreter Gesichtspunkte, in bestimmten Situationen z.B. während Übergängen oder in Konfliktsituationen. Die Beobachtungen dienen als Grundlage zur Beratung und für Gespräche mit Eltern, Kollegen oder ggf. in Absprache mit pädagogischem Personal anderer Einrichtungen.

Langzeitliche Beobachtungen können helfen, ein Kind im Ganzen zu verstehen, Stärken und Schwächen herauszukristallisieren und daraus resultierende Förderbedarfe und Entwicklungspotenziale zu benennen.

Die Beobachtung des Kindes ermöglicht den pädagogischen Fachkräften

- den Lern- und Entwicklungsstand und daraus resultierende Bildungsbedürfnisse zu erkennen, zu beschreiben und zu reflektieren
- die Transparenz der pädagogischen Arbeit zu gewährleisten
- die Wirksamkeit des einrichtungsspezifischen pädagogischen Angebots zu überprüfen
- gruppendynamische Prozesse zu analysieren und daraus resultierend, zielgerichtet das pädagogische Angebot zu planen
- Interessen und Ressourcen wahrzunehmen
- Lernschritte gezielt zu unterstützen
- mit dem Kind über sein Tun, Handeln, Wirken und Erleben in Austausch zu kommen
- mit den Eltern/Sorgeberechtigten in Austausch zu kommen
- Zielstellungen und Angebote im Team unter Berücksichtigung der Raumgestaltung und Materialbereitstellung entsprechend zu entwickeln

Zur Dokumentation der Beobachtung der Kinder nutzen wir unter anderem folgende Instrumente:

- „Meine Schatzkiste“ (Sammlung von individuellen Schätzen wie Kunstwerken, Fotos, Kindermund etc.)
- Fotos und Videoaufzeichnungen (unter Berücksichtigung des Datenschutzes)
- spontane Notizen und Aufzeichnungen
- standardisierte Beobachtungsbögen
- Zeichnungen
- Dokumentation der Entwicklungsgespräche

Die Dokumentation unterliegt dabei immer einem beschreibenden Ausdruck und unterlässt die Wertung.

Planung, Gestaltung und Reflexion der pädagogischen Arbeit

Die Planung, Gestaltung und Reflexion der pädagogischen Arbeit gehört zu unserem professionellen Selbstverständnis. Um pädagogisch planen zu können, nutzen wir die Analyse der Lebens- und Bildungssituationen der Kinder, die aus den oben beschriebenen Beobachtungen resultiert. Die Analyse der Beobachtungen erfolgt dabei durch Fragen hinsichtlich folgender drei Schwerpunkte:

Personale Dimension

- Welche Bildungsgelegenheiten gibt es, die dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechen?
- Welche individuellen Bedürfnisse, Interessen und Ziele hat das Kind?
- Welche Möglichkeiten hat das Kind, sich selbst aktiv am Bildungsprozess zu beteiligen?

Soziale Dimension

- Welche sozialen Beziehungen/ Interaktionsprozesse bedingen die Bildungsprozesse?
- Welche Rituale, Werte und Regeln schaffen Beziehungsstruktur?

Sachliche Dimension

- Welche räumlichen und materiellen Bedingungen existieren?
- Welche sachlich-kulturelle Gegebenheiten im Lebensraum der Kinder liegen vor?

Die Antworten auf diese Fragen sollen einbezogen werden in die pädagogische Planung, so dass jedem Kind Verständnis, Feinfühligkeit und liebevolle Führung an gediehen wird. Die Antworten auf diese Fragen sollen Einfluss haben auf die Gestaltung des Kindergartenalltags und die pädagogischen Inhalte; so, dass sich jedes Kind wohlfühlen

und hier glücklich leben, lernen und wachsen kann. Die Verantwortung des pädagogischen Personals im Umgang mit den individuellen Bedürfnissen der Kinder muss dabei deutlich hervorgehoben werden.

Das Kind wird einerseits gezielt pädagogisch geführt durch

- das Durchführen von Angeboten
- das Schaffen von Erfahrungsräumen
- das Schaffen von konkreten Bildungsgelegenheiten
- die Planung von Projekten
- geplante Aktivitäten

Das Kind hat aber auch genug Raum, proaktiv zu handeln, beim eigentätigen

- Ausprobieren und Forschen
- Erkunden und Entdecken
- Experimentieren
- freien Spielen

4.7 Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren

Beteiligung von Kindern

Beteiligung meint, dass Kinder an der Ausgestaltung der Aufgaben des Alltags mitwirken und als Gestalter ihrer eigenen Lebensumwelt Selbstwirksamkeit erfahren können (Fachliche Empfehlung des LJHA- Landesjugendhilfeausschuss).

Zur Mitbestimmung sind alle Kinder unserer Einrichtung eingeladen. Sie werden dazu, unabhängig von Entwicklungsstand und Alter, durch das pädagogische Personal angeregt.

Beifolgenden Gelegenheiten haben die Kinder unserer Einrichtung die Möglichkeit, selbstwirksam die Kita-Umgebung oder den Kita-Alltag mitzugestalten:

- Äußerung von Wünschen und Ideen während Gesprächskreisen/Morgenkreis oder Beratungssituationen in der Gruppe (z.B. bezüglich Tages- oder Jahresplan, Neuanschaffungen)
- Auswahl der individuellen Tätigkeit (z.B. verschiedene Angebote beim freien Spiel)
- Auswahl des Tischgebetes
- Beteiligung an Gebeten
- Eigene Wahl des Spielpartners
- Gemeinsam Regeln erarbeiten und visualisieren
- Gemeinsame Projektplanung und -gestaltung
- Immerwährende Möglichkeit, sich zu äußern
- Möglichkeit zum selbständigen Aufsuchen von Rückzugsräumen/ Ruhephasen

Beschwerde von Kindern

Grundsätzlich sind Beschwerdemöglichkeiten als Bestandteil von Beteiligung zu verstehen. Sie bilden einen wesentlichen Grundstein für die Realisierung von Beteiligungsrechten des Kindes. (Fachliche Empfehlung des LJHA)

Zunächst wollen wir es den Kindern als Pädagogen im Umgang miteinander vorleben, dass es normal ist, wenn es menschlich bedingt „knirscht“ und dass daraus folgend mutige Kommunikation (eben auch in Form von Beschwerde) notwendig ist: Das Personal unserer Einrichtung sieht sich als von Gott geschaffene und geliebte Individuen, trotz unserer menschlichen Fehler. Mit diesen persönlichen Unzulänglichkeiten gehen wir in der Gemeinschaft und im Miteinander rücksichtsvoll, aber auch selbstkritisch und lernbereit, um.

Das pädagogische Personal lebt nach christlichen Werten wie Ehrlichkeit, Nachsicht und Angemessenheit hinsichtlich sich selbst, seiner pädagogischen Rolle und gegenüber den Kollegen und Kindern. Das bedeutet, dass wir uns unserer eigenen Unzulänglichkeiten bewusst sind, sie eingestehen können und zum Gespräch, Umdenken und Handeln bereit sind.

Fehlerhaftes Handeln anderer, das auffällt, und um der Einzelbeziehung oder der Gemeinschaft Willen aufgearbeitet gehört, sprechen wir respektvoll und nachsichtig an, wenn möglich direkt. Nach dem Beispiel Jesu kann das pädagogische Personal sich dabei selbst und anderen vergeben. Die Kinder erleben so beispielhaft, zum einen, dass (auch erwachsene) Menschen nicht fehlerfrei sind und zum anderen, mit welchen Möglichkeiten man damit gemeinschaftsfähig leben und umgehen kann.

Das pädagogische Personal hat aber nicht nur den Kollegen und Eltern gegenüber dieser offenen und wohlwollenden Haltung hinsichtlich des „Beschwerdemanagements“: Neben dem beispielhaften Vorleben bietet das pädagogische Personal auch den Kindern fruchtbaren Boden für gelingende Kommunikation durch:

- ein immer offenes und vorurteilsfreies Ohr für Ängste, Sorgen und Beschwerden
- Pädagogen achten auf nonverbale Kommunikation und ermutigen das Kind zum Verbalisieren des möglichen Unmuts
- Pädagogisches Fachpersonal dient möglicherweise als „Mediatorin“ bei Konflikten zwischen mehreren Beteiligten
- Gespräch auf Augenhöhe
- Hilfestellung und Anregungen, mit Beschwerde umzugehen
- spezielle, geleitete Gesprächsangebote, um Anregungen oder Beschwerden in der Gruppe äußern zu dürfen (z.B. im Morgenkreis)
- Gesprächsmöglichkeiten für Kinder bei festem Personenkreis (z.B. Einrichtungsleitung oder Pastor der Gemeinde)
- Wertschätzende und respektvolle Haltung im Gespräch

4.8 Integration von Kindern mit Behinderungen und spezifischen Verhaltensoriginalitäten

Gemäß unserem Leitbild ist die bedingungslose Annahme jedes einzelnen Menschen in seiner Einzigartigkeit Vorbild und Ziel unserer pädagogischen Arbeit. Das schließt uneingeschränkt auch Kinder mit Entwicklungsrisiken oder Behinderungen ein.

Diese Kinder benötigen besondere Unterstützung, wobei die Unterstützung je nach Art der Behinderung oder Verhaltensoriginalität variiert.
Erst nach sorgfältiger Prüfung, inwieweit das Kind in unserer Einrichtung so individuell betreut werden kann, dass der Anspruch auf Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben gut gewährleistet ist, kann über die Aufnahme oder den Verbleib in unserer Einrichtung entschieden werden.

Diese Einzelfallentscheidung geschieht in Absprache mit Erziehungsberechtigen, Einrichtungsleitung, dem pädagogischen Fachpersonal und der Fachberatung der Stadt und ist abhängig von der jeweiligen pädagogisch-personellen Situation der Einrichtung.
Für Kinder, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, sind unsere Räumlichkeiten barrierefrei zu erreichen; über einen Nebeneingang durch den Gemeindesaal. Der Sanitärbereich entspricht den gesetzlichen Anforderungen.

5. Bildungsbereiche

5.1 Religiöse Bildung

Als Kindertageseinrichtung in christlicher Trägerschaft ist die religiöse Bildung eine zentrale Aufgabe unserer pädagogischen Arbeit, die direkt (z.B. christliche Lieder, Bibelgeschichten) und indirekt (z.B. vorgelebte Nächstenliebe) sichtbar und erlebbar sein soll. Die christliche Religion prägt mit ihrem Wertekanon, zu vermittelnden biblischen Inhalten, der Schöpfungsachtung, dem Glaubensbekenntnis der Pädagogen, religiösen Ritualen, der besonderen Achtung der Gott geschaffenen Individualität und Genialität jedes einzelnen Kindes, geistlicher Musik etc. den Kindergartenalltag.

In Mitteldeutschland wachsen Kinder derzeit überwiegend in Familien auf, die seit mehreren Generationen nicht mehr Mitglieder einer Religionsgemeinschaft sind (TBP S. 279). Das bedeutet für unsere Kita in Gera eine besondere Herausforderung der religiösen Bildung, da wir den religiösen Bildungsauftrag an Kindern aus sehr unterschiedlich geprägten (das heißt auch aus nichtreligiösen) Elternhäusern ausführen. Dieser Herausforderung möchten wir uns gerne gemäß unserem Leitbild stellen; dass wir prinzipiell für Kinder jeder (nicht-)religiösen Herkunft offen sind und allen Kindern einen persönlichen Zugang zu Gott ermöglichen wollen.

Allgemein verstanden, hat religiöse Bildung die Aufgabe, Menschen zur religiösen Mündigkeit zu befähigen. Grundlage der religiösen Bildung ist die Prämisse, dass die Suche und Frage nach Religion im weitesten Sinne jedem Menschen angeboren sind. Sie geht davon aus, dass es ein Wesensmerkmal des Menschen ist, sich bereits als Kind, religiös zielende Fragen zu stellen, ungeachtet der individuellen familiär bedingten, religiösen Herkunft. (Wo komme ich her? Warum existiert die Welt? Warum gibt es mich? Gibt es einen Gott? Etc.) Individuelle Antworten auf diese sogenannten „letzten“ Fragen zu finden, ist Ziel der religiösen Bildung: das Kind soll selbstbestimmt, reflektierend und gemeinschaftsfähig mit Religion(en) umgehen können, d.h. religiös mündig sein.

Vollständige religiöse Mündigkeit wird in Deutschland einem Kind ab dem vollendeten 14. Lebensjahr zugesprochen. Bis dahin entscheiden die jeweiligen Erziehungsberechtigten über die religiöse Erziehung. Religiöse Potenziale werden dabei die gesamte Kindheit über angeregt und angelegt. Jedes Kind, das die Erfahrung kennt, von einer primären Bezugsperson temporär getrennt zu sein, weiß, dass diese Bezugsperson noch da ist, obwohl sie nicht anwesend ist. Dieses Muster macht Kinder sensibel, Religion als emotionalen „Innenraum“ zu erleben, wenn es z.B. im Gebet, bei Andachten oder beim Singen Gott erlebt, ohne ihn physisch wahrzunehmen. Dieses Erleben von Religion ist ein Beispiel religiöser Bildung in der Beziehung zu sich selbst. Religiöse Bildung hat jedoch auch soziale, kreative und spirituelle Ziele: Kinder sollen die religiös-kulturelle Vielfalt kennen; Bereitschaft zur Übernahme sozialer Verantwortung haben und ihre ganz eigenen Glaubens- und Weltvorstellungen ausbilden, weil sie durch die religiöse Bildung spirituell gestärkt sind und so eine ganz individuelle, wachsende Gottesbeziehung leben können.

Im Hinblick auf dieses Verständnis religiöser Bildung ergeben sich für unsere Kita folgende pädagogische Ziele:

- „Blick nach vorn“ bestärken
- biblische Geschichten kennen
- Bild eines guten, liebenden Gottes kennen
- christliche Religion auch im Kontext historischer/kultureller Bildung kennen
- christliche Religion berührt durch den Kindergartenalltag auch die Familien der Kinder
- christliches Glaubensverständnis kennen
- das Kirchenjahr mit ihren Festen und Inhalten kennen
- Einbeziehung des Elternhauses
- Geborgenheit erleben
- Gemeinschaftsfähigkeit
- gestärkt sein im Umgang mit (negativen) Gefühlen
- Glaube als etwas Individuelles, persönliches verstehen und erleben
- Gott erfahren können
- Grundsteinlegung zur Bewältigung von Kontingenzerfahrungen (z.B. Verarbeitung von Leid, Krankheit, etc.)
- Interesse für das Spirituelle/Übernatürliche wecken und positiv besetzen
- Kennen christlicher Symbole und Rituale
- Kennen von christlichen Liedern und Gebeten
- Kennen von Kirchenräumen
- Mut, die eigenen Glaubens-, Religionsüberzeugung zu hinterfragen und ihr zu trauen
- Offenheit, Toleranz, Anerkennung und Respekt
- persönliche Gottesbeziehung anregen
- positive Lebenseinstellung
- positive, affirmierende Persönlichkeitsentwicklung (das Wissen: „Ich bin gewollt. Ich bin gut gemacht.“)
- (religiös motivierte) Fragen formulieren können (siehe auch sprachliche Bildung)
- Respekt vor und Auseinandersetzung mit anderen Religionen und Glaubensüberzeugungen
- Schöpfung in ihrer Einzigartig erleben und achten
- Selbstbestimmtheit
- Sensibilisierung auf christlichen Wertekanon (Nächstenliebe, Gerechtigkeit, etc.)
- sich als wichtiger Teil der Gemeinschaft fühlen
- sich ernst genommen wissen
- sich von Gott geachtet und geliebt wissen, unabhängig von persönlicher Leistung oder Kompetenz
- Stärken und Schwächen bei sich selbst und anderen akzeptieren können
- Staunen (über Gottes Schöpfung) können
- stets ein offenes Ohr und den sensiblen Umgang mit (religiös motivierten) Fragen der Kinder durch die pädagogisch Tätigen erleben
- Teilhabe am Leben der christlichen Gemeinde

- Trösten können und sich trösten lassen können
- Verzeihen können und um Verzeihung bitten können
- Wissen um Meinungs- und Glaubensfreiheit
- Wissen um Pluralität von Religionen (u.a. auch unterschiedliche christliche Konfessionen)

Diese Ziele erreichen wir u.a. durch:

- anregende, freundlich gestaltete Räume
- Anregung, Träume, Ideen, Gedanken im Erzählkreis und individuellem Gespräch zu erzählen
- Anregungen der Eltern zur religiösen Bildung ihrer Kinder in der Kita sind gewünscht und werden ernst genommen (z.B. Elternbeirat, persönliche Elterngespräche)
- Arbeit mit Spiegel (dabei z.B. singen: „Gott liebt Annelie. Er hat sie schön gemacht.“)
- Bastelangebot zur Verarbeitung von Sinneseindrücken
- Elternabende thematisieren u.a. die religiöse Bildung der Kinder zur Sensibilisierung der Eltern auf den christlichen Alltag in der Kita
- Feste des Kirchenjahres gemeinsam feiern (Kinder, Familie, Gemeinde)
- gemeinsames Singen christlicher Lieder (siehe musikalische Bildung)
- Gestaltung und Dekoration der Räume nach Festen im Kirchenjahr
- immerwährende positive Bestärkung gewünschten Verhaltens
- Kinder dürfen alle Gefühle ausleben und werden dabei ernst genommen
- Kinder zum Gebet ermutigen und gemeinsam beten (Dank, Bitte)
- Kirchenbesuche (auch anderer Kirchengebäude neben der G26)
- Kontakt mit anderen Religionen und Kulturen z.B. bei Festen (anderes Essen, andere Kleidung, bewusstes Feiern eines Festes anderer und Begegnung mit Menschen anderer Religionen.)
- kreatives Gestaltungsangebot in Anlehnung am kirchlichen Jahreskalender entsprechend zur Vermittlung christlicher Symbolik (Weihnachten: Krippe, Ostern: Kreuz, etc.)
- mit geistlichen Bildern/Kunstwerken arbeiten, zur Anregung von Gesprächen
- „Nein“ der Kinder akzeptieren
- Nutzen des Gemeinderaumes und Besuch von Gottesdiensten
- pädagogisches Personal ist sensibel auf Gefühlszustand der Kinder, ermutigt und begleitet die Verbalisierung
- Rituale wie Morgenkreis und Tischgebet
- Transparenz für Eltern, was „religiös“ in der Kita passiert (Pinnwand, Fotos)
- Transparenz von einfachen Regeln im Umgang miteinander
- Umgang und Kennen von Personal der G26 (z.B. Vorstellen des Berufes des Pastors)
- Verarbeiten der Umwelt/Schöpfung durch kreatives Gestalten (siehe ästhetisch-künstlerische Bildung)
- viel in der Natur sein und mit Naturmaterialien basteln/arbeiten

- Vorlesen, Erzählen, Darstellen, Spielen von biblischen Geschichten

5.2 Sprachliche und schriftsprachliche Bildung

Die sprachliche und schriftsprachliche Bildung ist die Grundlage gesellschaftlicher Teilhabe und lebenslangen Lernens (TBP S.63). Das Zusammenleben mit anderen, der Austausch von Gedanken, der Aufbau von Beziehungen und das gemeinsame Tun und Handeln im Alltag gelingt durch Zuhören, Sprechen, Lesen und Schreiben.

Die Sprache hilft Menschen allen Alters Wünsche, Befindlichkeiten, Gefühle, Ängste und Absichten auszudrücken.

In unserer Kindereinrichtung werden die Kinder mit zahlreichen Möglichkeiten angeregt, Erfahrungen zu sammeln und diese Erfahrungen zu kommunizieren.

Ziele für die Kommunikationsfähigkeit des Kindes sind dabei folgende Kompetenzen:

- frei Sprechen können und Gedanken in Sprache fassen
- Freude am Klang von Lauten und Rhythmus haben
- Funktion und Struktur von Zeichen kennen
- Gefühle (wie Freude, Sorgen und Ängste) äußern
- Inhalte erfassen
- Konflikte verbal bewältigen
- situativ angemessen kommunizieren (z.B. Begrüßungssrituale, Bitte/Danke)
- Sprache verstehen und grammatisch korrekt anwenden
- Wissen um andere Sprachen
- Zuhören

Diese Ziele erreichen wir durch folgendes Angebot:

- Andachten, Gottesdienste und Gebete vor den Mahlzeiten
- Beschäftigung mit Symbolen, Zeichen und Schriften des Alltags
- Beschreiben von Bildern, Bildgeschichten und Fotos
- Besuche kultureller Einrichtungen wie Bibliothek und Theater
- Brett- und Sprachspiele
- Freier Zugang zu Büchern und Nachschlagewerken und Anregung, diese zu nutzen
- Geschichten, Fingerspiele, Lieder, Reime und Spiele
- Gesprächskreise in den Gruppen
- Hören von Hörspielen
- Hören, Nacherzählen und Spielen von Geschichten und Erlebnissen
- Kommunikation während der Mahlzeiten
- Kontakt mit anderen Sprachen z.B. durch Musik oder Kontakt mit Menschen, die eine fremde Sprache sprechen
- Rollen-, (Hand-)Puppen- und Konstruktionsspiele
- Singen und Musizieren

- Sprachlicher Austausch in allen Alltagssituationen

5.3 Physische und psychische Gesundheitsbildung

Gesundheit setzt sich zusammen aus dem physischen (körperliches) und psychischen (geistiges, emotionales und soziales) Wohlergehen. Dabei ist Gesundheit ein grundlegendes menschliches Bedürfnis. Wichtige Weichen für eine achtsame Lebensweise werden früh gestellt – bereits Kleinkinder können sich mit ihrem emotionalen, sozialen und körperlichen Wohlbefinden auseinandersetzen und es beeinflussen.

Gesundheit ist ein dynamischer Prozess, der z.B. durch Alltagsanforderungen, Umwelt und Bewältigungskompetenzen schwankt und immer wieder neu hergestellt werden muss (TBP S.92). In diesem Sinne ist die Gesundheitsbildung in unserer Einrichtung eine wichtige Aufgabe, der wir uns im Kindergartenalltag alltäglich stellen. Die Unterschiedlichkeit des jeweils physischen und psychischen Zustandes des einzelnen Kindes berücksichtigen und respektieren wir im Umgang miteinander.

Unsere gesundheitsbildenden Ziele sind dabei:

- Annehmen des eigenen Körpers – als gottgewollter Teil der Schöpfung
- Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper
- Ausleben können von bewegungsorientierten und körpersinnlichen Bedürfnissen
- eigene Geschlechtsspezifika kennen
- Entspannungs-/Regenerationsmöglichkeiten kennen
- Entwicklungsangemessene Grob- und Feinmotorik
- Freude an Bewegung
- Freude an positiver Lebenseinstellung
- Gefühle benennen können
- gesunde Lebensweise kennen und an eigene Bedürfnisse anpassen
- gesunde und ausgewogene Ernährungsweise kennen
- Grenzen fühlen und Aussprechen können („Mein Körper gehört mir“)
- Kennen des eigenen Körpers
- körperliche Zuwendung wahrnehmen, erfahren und geben
- spezifische Bewegungsformen- und Abläufe kennen

Diese Ziele erreichen wir zum Beispiel durch:

- alltägliche, wiederkehrende gesundheitliche und hygienische Maßnahmen (Hände waschen etc.)
- alters- und bedarfsgerechte Einrichtung, die Bewegung anregt und ermöglicht (Klettermöglichkeiten, Schaukeln, verschiedene Untergründe, mobile Bewegungsbausteine, Balanciersteine, großer Bewegungsraum – Gemeindesaal, etc.)
- Aufenthalt im Freien bei jedem Wetter (mit wettergerechter Kleidung)
- bewegungsfördernde Spielgeräte und Angebote im Außengelände (Laufräder,

Roller, Bälle etc.)
- freie und geleitete Bewegungsangebote
- freier Zugang zu Materialien, die die Entwicklung der Feinmotorik fördern (z.B. Scheren, Puzzle, Steckspiele etc.)
- gesunde Ernährung vorleben und gemeinsam erleben (Kennenlernen von unterschiedlichen Lebensmitteln, gemeinsames Zubereiten von Mahlzeiten, sportliche und ernährungsbezogene Projekte, eigener Anbau von Kräutern im Gemeindegarten)
- Schaffen von ausreichend Ruhe- und Schlafmöglichkeiten (Kuschelecke, Mittagsschlaf)
- Spaziergänge und Ausflüge in die Natur
- Tanz- und Bewegungsspiele

5.4 Naturwissenschaftliche Bildung

Die Neugier und Experimentierfreude der Kinder zu erhalten, zu wecken und zu beleben, spielt für uns eine Schlüsselrolle. Als christlicher Kindergarten verstehen wir die Welt als Schöpfung Gottes, die wir erleben, genießen, bestaunen, nutzen und schützen dürfen.

Die Naturwissenschaftliche Bildung hilft den Kindern, wenn es darum geht, die Welt zu verstehen und eigene Entscheidungen über die natürliche Umwelt zu treffen. Die Qualität und Erfahrungsmöglichkeit der natürlichen und technischen Umwelt bestimmen dabei die Lebensqualität und den Lebensalltag der Menschen im Wesentlichen mit. Die kindliche Neugier auf die Welt, ihrer Bausteine und Zusammenhänge, auf die Entdeckung von Flora und Fauna; die Freude am Kennenlernen von Gesetzmäßigkeiten und am Erleben von Phänomenen lädt geradezu dazu ein, zahlreiche Alltagssituationen als Bildungsprozess zu verstehen. Das pädagogische Personal der *Schatzkiste* nutzt diese kindliche Freude und Neugier der Kinder an der Welt im Alltag: durch die Gestaltung des Angebots regen die Erzieherinnen die Kinder zum Ausprobieren und Fragen an, um so gemeinsam mit den Kindern die Welt zu entdecken, und sie ihnen entwicklungsangemessen und sachgemäß zu erklären.
Aufgrund von wiederkehrenden Abläufen, Beobachtungen und Erkundungen, konkretem Erläutern durch Erwachsene und durch andere Kinder, sammeln Kinder Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Bereich und erschließen sich erste grundlegende naturwissenschaftliche Zusammenhänge.

Unsere Ziele der naturwissenschaftlichen Bildung sind:

- belebte und unbelebte Natur kennen
- Experimentierfreude
- Fragen finden und formulieren können
- Funktionen von Gegenständen und Zusammenhänge verstehen
- Interesse und Neugier an Umwelt und Natur
- naturwissenschaftliches Basiswissen (Flora und Fauna, Wetter, Elemente, Aggregatzustände, etc.)

- Orientierung in Raum und Zeit
- Sinne kennen und gezielt einsetzen
- Umwelt spezifisch wahrnehmen und beschreiben

Diese Ziele erreichen wir zum Beispiel durch:

- Aufenthalt im Freien
- Beobachten von Wetterereignissen
- Einsatz von funktionalem Spielzeug zum Erleben grundlegender physikalischer Zusammenhänge (Baustein, Kugelbahn, Fahrzeuge, Bälle etc.)
- Einsatz von verschiedensten Materialien (Knete, Farbe, Dosen, Papiere, Folien, Schachteln, Messbecher etc.)
- Erfahrungen mit Alltagsgegenständen (Uhr, Sanduhr, Telefon etc.)
- Ermutigung und Anregung zum Ausprobieren und Forschen
- gezielte Erfahrungen mit allen Sinnen
- gezielt eingesetzte Medien
- Museumsbesuche
- Projekte und Themenwochen
- Sammeln und Verarbeiten von Naturmaterialien
- Ständige Möglichkeit und Anregung nachzufragen (Warum?)
- unterschiedliche Spiel- und Erfahrungsräume
- vielfältige Gestaltung des Gartens
- Waldtage, Spaziergänge und Beobachtungsgänge

5.5 Mathematische Bildung

Schon seit frühester Menschheitsgeschichte verwenden Menschen mathematische Konzepte, um ihre Umwelt zu erfassen und zu beschreiben; die mathematische Bildung ist daher eng verbunden mit der naturwissenschaftlichen Bildung. Dabei ist Mathematik ein bestimmtes Instrument, die Welt in ihrer Regelmäßigkeit und musterhaften Struktur zu beschreiben. Diese Fähigkeit, die Welt aus mathematischer Perspektive zu betrachten kann nur in der Interaktion mit anderen Menschen als Kulturgut erlernt werden und ist nicht angeboren. (TBP S.160)

Die mathematische Bildung befähigt den Menschen demnach, Phänomene der Welt in einer spezifischen mathematischen Art und Weise zu erkennen. Außerdem leistet sie einen Beitrag zur Entwicklung von Urteils- und Problemlösefähigkeit und fördert Schlüsselfähigkeiten, die in vielen Bildungs- und Lebensbereichen eine Rolle spielen (TBP S.161).

Unsere Ziele der mathematischen Bildung sind:

- Bewegungs- und Erkundungsinteresse
- Entfernungen abschätzen und erkennen

- Entwicklung von Größenvorstellungen
- Erforschen von Größen- und Formzugehörigkeiten
- Erkennen und Kennen von Formen, Farben, Mustern und Reihenfolgen
- Erkennen, Nutzen und Verwenden von Abbildungen und Symbolen
- Orientierung in Raum und Zeit
- Positionen und Raum- und Lagebeziehungen erkennen
- Problemlösungsfähigkeit
- regelhafte Schemata im Spiel erkennen
- Sensibel für bestimmte/wiederkehrende Zeitpunkte sein (Kalender, Jahreszeiten, Tage)
- unterschiedliche Flächen und Strukturen begreifen
- Vergleichen, Ordnen, Sortieren und Zählen können

Diese Ziele erreichen wir zum Beispiel durch:

- Abzählreime, Gedichte, Lieder und Geschichten
- Anregung, die Umwelt und selbst zu begreifen, zu erfassen und zu beschreiben
- Ausschütten, Sortieren, Ein- und Zuordnen von Gegenständen
- Bauen und Konstruieren
- Einsatz von Lege-, Steck- und Brettspielen
- Funktions- und Rollenspiele
- gemeinsames Aufräumen und Zuordnen
- genaues Betrachten und Beschreiben der Umwelt (z.B. ein Stamm, viele Blätter; Katze - vier Beine, Huhn - zwei Beine)
- Geometrische Formen einsetzen beim Backen, Malen, Schneiden, Basteln, Kneten und Zeichnen
- Kreisspiele
- Malen, Stempeln
- Materialerkundung mit allen Sinnen
- Mitmachen beim Verteilen von Getränken und Nahrungsmitteln (Mengenlehre)
- Mustererkennung in der Natur
- Puzzeln
- selbstständiges bzw. gemeinsames gezieltes Suchen in offenen und geschlossenen Räumen und im Freien
- wiederkehrende Anlässe gemeinsam gestalten (Morgenkreise, Andachten, Gebete)

5.6 Musikalische Bildung

Musik gehört als künstlerische Form von Kommunikation zum Alltag der Menschen - weltweit. Musik wirkt auf Körper und Geist, sie verknüpft beim Musikmachen Hören, Sehen, Fühlen und Bewegung. Musik ermöglicht vielfältige ästhetische Erfahrungen, intensiviert Eigenwahrnehmung und Kommunikation und bietet Identifikationsmöglichkeiten. (TBP S.184)

Auch wenn biographische, soziale und kulturelle Einflüsse das individuelle Verständnis

und Interesse von Musik beeinflussen, ist jeder (hörende) Mensch empfänglich für Musik und mit dem Potenzial für musikalisches Erleben ausgestattet: Bereits im Mutterleib nimmt das Ungeborene akustische Reize wahr; schon Säuglinge sind fähig, auditive Unterscheidungen und Klangfarben zu unterscheiden. Diese Kompetenz ermöglicht dem Kind das Erlernen von Musik. Die musikalische Bildung bleibt dabei ein offener, lebenslanger Prozess.

In der Kita nutzen wir Musik u.a. als Kommunikationsmittel, als Ausdruck von Lebensfreude und anderen Gefühlen, zur Strukturierung von Alltag, Jahreszeit und Festen (Rituale), zur geistigen Erbauung, Zerstreuung und Freude, zur Vermittlung von Lerninhalten, als Ausdruck von Glauben, zum Lob Gottes und zum Danken (christliche Lieder) sowie zur Unterstützung von sprachlicher und körperlicher Bildung. Durch das eigentätige Singen, Musizieren, Improvisieren und Experimentieren mit Klangobjekten wird die musikalische Entwicklung des Kindes gefördert. Die Musik bietet alltäglich zahlreiche Handlungsfelder, sich auszudrücken und in kreativ-individueller Weise in Beziehung zu anderen Menschen zu treten. Gemeinsames Musizieren ist identitätsstiftend und fördert das Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl.

Ziele der musikalischen Bildung in unserer Kita sind:

- Bewegung mit Musik als individuelle Ausdrucksform nutzen können
- Bewusstsein über eigenes, spezifische Interesse an Musik haben
- Freude und Lust an Musik
- individuelles musikalisches Potenzial erleben und kennen
- Lieder auswendig kennen
- Musik als Ausdrucksmöglichkeit von Gefühlen und Emotionen produzieren und verstehen können
- Musik als Kulturgut kennen
- Musik als religiöses Kommunikationsmedium einordnen können, kennen und nutzen (christliche Inhalte)
- Musik ritualisiert nutzen und verstehen können (z.B. jahreszeitlich gebundene Musik)
- offene Haltung gegenüber verschiedener Musikformen
- über Musik sprechen können
- Wahrnehmen, Erkennen und Differenzieren der akustischen Umwelt
- Wirkung von Musik und von Stille kennen
- Wissen um Vielfalt von Musik

Diese Ziele erreichen wir durch:

- Bereitstellung und Anregung zur Nutzung von vielfältigen Instrumenten und Klangmaterialien (Gitarre, Flöte, Orffsche Instrumente, Xylophon)
- Besuche von musikalischen Ereignissen (z.B. Konzerte)
- Bewusstes Lauschen von Natur- und Umweltgeräuschen
- Bezugspersonen drücken sich in Musik und Bewegung „stimmig“ aus
- Gesang und Musizieren mit anderen Generationen
- intuitiver und angemessener Einsatz von Stimme und musikalische Improvisationsbereitschaft des pädagogischen Personals
- Kindgerechtes, ausgewähltes Angebot an Medien, die Musik tragen oder verständlich machen (Bilderbücher, CDs)
- Klangmöglichkeiten von vielfältigen (Alltags-)Gegenständen und Materialien im Spiel erkunden
- körpereigene Klangmöglichkeiten erkunden
- Möglichkeit zur Stille anbieten
- Musikalische Erlebnisse und Feste gemeinsam mit der Gemeinde feiern
- Musikalische Unterstützung und Begleitung zu Festen und Feiern
- Nutzung des Gemeindesaals für gemeinsame Gottesdienste und Andachten mit vielfältigen musikalischen Einsatzmöglichkeiten
- Raum für akustisches Spiel schaffen
- Rhythmische und klangliche Begleitung von Liedern, Texten und Versen
- ritualisiertes Singen (z.B. Geburtstagslied, Äufräumlied)
- Singen, Bewegen, Tanzen

- Singspiele, Rhythmik – und Kreisspiele, Sprechverse, Fingerspiele, Musikstücke, Kniereiter

5.7 Künstlerisch-ästhetische Bildung

Ästhetische Eindrücke, also Dinge, die wir über unsere fünf Sinne wahrnehmen, prägen unser Leben von Anfang an. Vertraute Stimmen, Geräusche, Umgebungen, Gerüche oder Stimmungen sind für ein Kleinkind wichtig, um sich geborgen zu fühlen. In der Auseinandersetzung mit unbekannten Sinneswahrnehmungen entdeckt es auf dieser Grundlage später nach und nach die Welt und lernt neue Dinge kennen. Dazu ist die Bereitstellung einer anregenden Lernumgebung notwendig. Sie lädt dazu ein, Dinge selbstständig auszuprobieren und weiterzuentwickeln. Künstlerisches Handeln im weiten Sinne, also der Ausdruck eigener Ideen, Gefühlslagen und Konzepte entsteht, wenn sich das Kind mit der Welt auseinandersetzt und seine eigene Wirkung erfährt. Das kann durch Malen, Zeichnen, Bauen, Gestalten und vieles andere geschehen. Dabei ist es wichtig, dem Kind eigene Freiräume zur Entwicklung zu lassen, es aber gleichzeitig unterstützend zu begleiten und durch positive Rückmeldung zu bestärken.

„Die Beobachtung und Interpretation der Umwelt bildet sich im Laufe der Kindergartenzeit als ein wichtiges Thema elementarer künstlerisch-ästhetischer Bildung heraus.“ (TBP S.231) Hier wird deutlich, wie komplex der Lernprozess dabei ist. Dinge müssen genau beobachtet werden, um sie später beispielsweise zu zeichnen. Viele Phänomene wie Gefühle oder Stimmungen müssen indirekt dargestellt werden und werden daher durch Symbole, Farben oder Geräusche dargestellt. Dabei entwickeln die Kinder eine eigene Formensprache, lernen aber auch durch die Auseinandersetzung mit anderen. Das begleitende Gespräch ist daher von großer Bedeutung, da „Zeichnungen, Bewegungen, plastisch Gestaltetem u. a. subjektive Bedeutungen zugeordnet werden“ (TBP S.231).

Wir gehen dabei von einem weiten Begriff von Kunst aus, der sich auch mit anderen Bildungsbereichen überschneidet. Die Kinder sollen eine Vielzahl von Darstellungsformen kennenlernen. Dies reicht von bildlichen Darstellungen in Bilderbüchern über die Kombination von Bild und Text bis hin zu Hörspielen, die mit Geräuschen die Fantasie anregen und Bilder im Kopf entstehen lassen, die dann später beispielsweise wieder von den Kindern aktiv in einem Bild oder im darstellenden Spiel umgesetzt werden können. Ein wichtiger Bereich ist für uns auch das handwerkliche Gestalten, der allen Kindern den Zugang zu gestaltenden Prozessen ermöglichen kann.

Im Hinblick auf dieses Verständnis künstlerisch-ästhetischer Bildung ergeben sich für unsere Kita folgende pädagogische Ziele:

- Ausdrucksformen anderer Menschen und Kulturen wahrnehmen und anerkennen
- Entwicklung eines individuellen Selbstausdrucks
- genaues Beobachten und Zuhören lernen
- Kultureinrichtungen, Künstler und Kunstwerke kennenlernen
- motorische Fähigkeiten durch künstlerische Prozesse fördern
- Selbstwirksamkeit erfahren („Ich hinterlasse Spuren“)
- sich selbst und die Welt durch alle Sinne wahrnehmen
- unterschiedliche künstlerische Techniken (Umgang mit Stift und Pinsel, Schneiden mit Schere und Messer, Handhabung verschiedener Werkzeuge erlernen)
- verschiedene Arten von künstlerischer Darstellung kennenlernen (Literatur, bildliche Darstellung, darstellendes Spiel etc.)
- verschiedene Eindrücke sprachlich ausdrücken können
- verschiedene Medien kennen- und nutzen lernen
- Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten des Kindes erweitern

Diese Ziele erreichen wir z.B. durch:

- Anregung und Mut machen zum Ausprobieren und Experimentieren
- Ausschöpfen der künstlerischen Dimension in allen Facetten (bildende und darstellende Kunst, Literatur und Musik)
- Bauen und Konstruieren mit verschiedensten Gegenständen (Alltagsmaterialien)
- Begegnung mit Kunst anderer Kulturen (Bilder, Menschen)
- Besuch von Museen
- Buchbetrachtungen
- Erzählen während und nach Gestaltungsprozessen
- Farbexperimente
- immerwährende Möglichkeit, mit unterschiedlichstem Material und Dingen zu hantieren (Alltagsgegenstände, Naturmaterialien, Gefundenes, Farbe, Knete, Stifte)
- Kunst im Spiel erleben (z.B. Matschen, Sandkasten, Kritzeln, Türmchen bauen)
- Malen mit verschiedenen Farben, Stiften und Materialien (z.B. Pinsel, Schwämme, Korken, Zahnbürsten)
- Malen, Matschen und Ausprobieren mit Farbe bereits im Krippenalter
- Regel-, Rollen-, Theater-, Fantasie-, Sprach- und Freispiel
- über Kunst reden, Gefühle dabei benennen
- unterschiedlich anregende, kontrastreich gestaltete Räume
- Vergleiche unterlassen und das Kind in seiner individuellen künstlerischen Ausdrucksform unterstützen
- vielfältige Materialerfahrung
- Wertschätzung der eigenen und anderen Kunstwerke innerhalb der Gruppe anregen
- Wertschätzung und Ausstellen der individuellen Leistungen (Bildergalerie, Fotos, Vorstellungen mit Publikum)

5.8 Philosophisch-weltanschauliche Bildung

Jeder Mensch setzt sich im Verlauf seines Lebens mit der Frage nach Freiheit und Gerechtigkeit, mit dem Sinn des Lebens, mit Vorstellungen vom guten Leben und vom guten Zusammenleben mit anderen, mit seinem Verhältnis zur Natur, mit seiner Stellung in der Welt und schließlich mit der Endlichkeit des Daseins auseinander. (TBP S.252)

Im Kindergartenalter sind diese philosophischen Fragen freilich zunächst noch ganz ursprünglich. Individuell, familiär und entwicklungsbedingt gibt es große Unterschiede, in welcher Intensität das Interesse an solch „großen" Fragen gegeben ist. Eine offene, wertschätzende Haltung dem Kind gegenüber lässt Raum, dass jede Frage erlaubt ist und gemeinsam mit dem Kind eine Antwort gesucht wird. Philosophisch-weltanschauliche Bildung betrifft auch die soziale und emotionale Bildung des Kindes, beispielsweise in Fragen wie: „Wo ist mein Platz in der Gemeinschaft?" - „Wie gehe ich mit anderen um?" - „Was denke ich über mich selbst?

Die Kita *Schatzkiste* ist als konfessioneller Kindergarten im christlichen Weltbild verankert. Wir verstehen jeden Mensch als ein von Gott gewolltes Individuum, das in der Gemeinschaft mit seinen individuellen Fähigkeiten zu einem guten Miteinander beiträgt. Die Werte und Normen, die wir diesbezüglich vermitteln wollen, sind christlich geprägt (siehe Bildungsbereich 5.1 „Religiöse Bildung"). Wir respektieren und achten andere Weltanschauungen.

Dementsprechend stellen wir uns folgende Bildungsziele:

- Achtung der Umwelt und Natur
- Eigene Identität finden
- Normen und Werte kennen
- Sinnhaftigkeit von Tätigkeiten erkennen können
- Verständnis, Achtung und Respekt gegenüber anderen Menschen, Meinungen, Religionen etc.
- Würde und Stolz

Durch folgende Methoden möchten wir diese Ziele erreichen:

- Einbeziehung der Familien, um Vielfalt zu erleben (Familiennachmittage)
- Einbeziehung in Entscheidungsprozesse
- einfache und klare Regeln in der Kita
- gemeinschaftsanregendes Spiel (Kreisspiele, Singen)
- individuell gefördertes Spiel (freie Wahl des Angebots)
- Lob und Wertschätzung
- Verständnis, Achtung und Respekt gegenüber anderen Menschen, Meinungen, Religionen etc.
- viel Anregung zum Gespräch (Erzählkreis, Einzelgespräche)
- viele Aktivitäten in der Natur
- vorbildhaftes Leben

5.9 Medienbildung

Medien werden klassisch in visuelle (Bücher, Bilder), auditive (Hörspiele, Musik) und audio-visuelle (Fernsehen, Computerspiele, Internetseiten) Medien unterschieden. Sie fungieren dabei als Mittel der Information, zur Orientierung und Meinungsbildung, zur Unterhaltung, zur Entspannung, zur Weiterbildung und Qualifikation, zur gesellschaftlichen Integration und Meinungsbildung als Kommunikationsmedium, aber auch zur Überbrückung von Langeweile, zur Herstellung von Sozialprestige oder als Ersatz fehlender Kommunikation usw. (TBP S.306).

Kinder werden bereits im frühesten Alter von Medien umgeben; sei es das Tapetenmuster um das Babybettchen, die Melodie aus der Spieluhr, das Handy der Mama, das erste Bilderbuch, das Rascheln der Tageszeitung, das Computerspiel des Bruders oder der laufende Fernseher im Wohnzimmer. Bei Neugeborenen dient die Reaktion auf mediale Reize zunächst als Orientierungsreaktion. Doch schon mit wenigen Monaten ist ein konkretes Interesse am Inhalt und ein wachsendes Verständnis für die Medienquelle zu beobachten.

Im Kindergartenalter geschieht Medienbildung oft indirekt und besonders am Lernort „Familie“. Dabei existieren große Unterschiede zwischen Familien in ihrer Art der Mediennutzung – in Abhängigkeit vom sozioökonomischen Hintergrund, dem individuellen Erziehungsstil und eigenen Erfahrungen mit Medien der erziehenden Erwachsenen. Hier liegt die erste Herausforderung des pädagogischen Personals im Umgang mit der Medienkompetenz – das Kind individuell da abzuholen, wo es steht. Hierbei hilft der wertschätzende und erziehungspartnerschaftliche Ansatz unserer Einrichtung, das heißt die Kommunikation zwischen Personal und Erziehungsberechtigten bezüglich Bedürfnisse, Kenntnisstand und Vorbildung im Umgang mit Medien. Außerdem sollte das pädagogische Personal offen, flexibel, aber auch kritisch mit dem ständig wachsenden Angebot technischer Möglichkeiten umgehen.

Die zweite Herausforderung ist die Frage, wie die Kindertagesstätte selbst Medien im Kindergartenalltag nutzt. Um dieser Frage nachzugehen, ist es wichtig zu beachten, dass Medienkompetenz zwar zeitgemäß Teil von kommunikativer und damit auch sozialer Kompetenz ist, aber andere Kompetenzen aus anderen Bildungsbereichen voraussetzt. Dazu gehören neben motorischen Fähigkeiten (z.B. Buchseiten umblättern können), auch sprachliche, naturwissenschaftliche oder mathematische Kompetenzen.
Wir stellen daher Medienbildung in einen übergeordneten Rahmen, auf den die Kinder mit dem Übertritt ins Schulalter durch den altersangemessenen, notwendigen, vorausgehenden Kompetenzerwerb gut vorbereitet sind. Wir respektieren und reagieren auf den möglichen Umgang der Kinder mit audiovisuellen und digitalen Medien zuhause, beschränken uns im Kindergartenalltag jedoch auf den entwicklungsangemessenen Umgang mit visuellen und auditiven Medien.

Folgende Ziele entwicklungsangemessener Medienbildung verfolgen wir:

- Akzeptanz von vorher vereinbarten Regeln akzeptieren (z.B. „nach einem Hörspiel ist Schluss“)
- feinmotorische Fähigkeiten
- Filmvorführungen als etwas Besonderes erleben
- Freude am Medium Buch (in Vorbereitung zum Lesen lernen)
- Gefühle beim Einsatz von Medien beschreiben
- Konzentrationsfähigkeit
- Medien gemeinschaftlich nutzen können
- Sensibilisierung auf Unterschiede zwischen realer und fiktiver Welt
- Wirkung von Bildern oder Büchern beschreiben können

Durch folgende Methoden erreichen wir die Ziele:

- anregende Raumgestaltung
- Anregung zur Kommunikation beim Betrachten von Bildern
- Besuch der Bibliothek
- Entspannungsmusik (z.B. CD-Player)
- gemeinsames Filmen und Aufnehmen von Dargebotenem der Kinder (unter Berücksichtigung des Datenschutzes)
- Rollenspiele
- selbst Theater spielen
- sorgfältig ausgewählte Filme im Gemeindesaal oder Gruppenraum zu besonderen Anlässen
- ständige Möglichkeit zur Nutzung der Leseecke
- Theaterbesuch
- Vorlesen

5.10 Zivilgesellschaftliche Bildung

Jeder Generation stellen sich neue gesellschaftliche Herausforderungen, mit denen sie lernen muss umzugehen. Diese können zum Beispiel Lebensstile, Mentalitäten oder bestimmte Verhaltensweisen und die Rolle des eigenen Ichs in der Gesellschaft betreffen.

Eine funktionierende Zivilgesellschaft braucht kritische und handlungsfähige Menschen, die wiederum die Grundlage für eine aktive Beteiligung der nachfolgenden Generation schaffen müssen. So entsteht der Kreislauf einer gesunden, gestaltungsbereiten und verantwortungsvollen Zivilgesellschaft. Bereits Kindern sollen dabei eigenverantwortliche Gestaltungs- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten zugestanden werden, die ihr eigenes Leben und die Gesellschaft betreffen. Die dafür benötigten Kompetenzen sollen durch gesellschaftliche Bildung angeregt werden.

Kinder im Kindergartenalter erreichen zivilgesellschaftliche Bildungsprozesse vor allem durch praktische Erfahrungen (z.B. Beteiligung an Entscheidungen). Hinzu kommen

bestimmte Werte (z.B. Teilen, Helfen, Trösten etc.), die vorgelebt werden. Die *Schatzkiste* orientiert sich dabei an christlichen Werten und einem gleichwürdigen Menschenbild (siehe 4.3 „Bild vom Kind“ und 5.1 „Religiöse Bildung“).

Unsere Kita hat folgende Ziele für die zivilgesellschaftliche Bildung:

- Analyse- und Urteilsfähigkeit
- Bewusstsein über gesellschaftliche Vielfalt
- Beziehungsfähigkeit
- Fähigkeit zur Perspektivenübernahme
- Freude an Gemeinschaft
- Friedensorientiertheit
- Geduld
- Gemeinschaftsfähigkeit
- Konfliktfähigkeit
- Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit
- Nächstenliebe
- Ökologiebewusstsein
- Partizipationsfähigkeit und Verantwortungsübernahme
- Sprachfähigkeit
- Toleranz

Hiermit wollen wir diese Ziele erreichen:

- Annehmen der Kinder in jeder Lebenslage
- gemeinsam Regeln erarbeiten und nach diesen leben
- Interaktion zwischen pädagogischem Personal und Kindern auf Augenhöhe
- kritische Auswahl von eingesetzten Medien (Bücher oder Filmsequenzen)
- mit Geschichten aus der Bibel arbeiten (vorlesen, nachspielen etc.)
- „moralische“ Geschichten und Gedichte einsetzen
- Morgenkreis (Beteiligungsmöglichkeit)
- Unterstützen von Freundschaften
- vertrauensvolle Beziehungen
- Verwenden wertschätzender, positiver Sprache
- Wahr- und Ernstnehmen von Ideen und Gedanken der Kinder durch pädagogisches Personal
- Wertschätzen von Vielfalt, Individualität und Verschiedenheit
- Zeit für individuelles Gespräch

6. Tagesgestaltung

6.1 Ein Tag in der Schatzkiste

Strukturen und Regelmäßigkeiten geben Sicherheit und Geborgenheit. Kinder, Eltern und Personal können sich anhand eines wiederkehrenden Tagesrhythmus orientieren und zurechtfinden. Innerhalb eines erwartbaren Rahmens können Kinder sich kreativ, aber sicher bewegen. Auch unsere Kita unterliegt daher einer wiederkehrenden Tagesstruktur; und doch ist kein Tag wie der andere:

Jeden Tag begegnen uns unerwartete Geschehnisse und Erlebnisse, die die ursprünglich angedachte Planung verändern können. Dies setzt eine flexible Haltung des pädagogischen Personals voraus, das reaktiv und situativ, auf die Bedürfnisse der Kinder und variable Faktoren (Wetter oder Personalsituation) abgestimmt, den Tagesplan gewinnbringend variieren muss.

Unter der Prämisse der Flexibilität sieht die Tagesstruktur unserer Einrichtung wie folgt aus:

7:00 Uhr – 8:00 Uhr	Ankommen, persönliche Begrüßung der Kinder, Tür- und Angelgespräche, Freispiel
8:00 Uhr	Gemeinsames Frühstück mit Gebet in den Gruppenräumen für alle Kinder
8:30 Uhr – 11:00 Uhr	Spiel in den Gruppen, Aufenthalt im Freien, Spaziergänge, Wanderungen, Schaffen von Bildungsgelegenheiten, Erkundungszeit, Ausflüge, Andachten und Projekte Schlafen nach Bedarf für die Kleinstkinder
11:00 Uhr	Mittagessen für die Sonnenkäfer und Glühwürmchen
11:30 Uhr	Mittagessen für Grashüpfer
12:00 Uhr – 14:00 Uhr	Ruhige Kindergartenzeit: Schlafen für die Kleinen und alle, die es benötigen Geschichten, Entspannung, stille Beschäftigungen
14:00 Uhr	wachwerden und Aufstehen, gemeinsame Vesper
14:30 Uhr – 17:00 Uhr	Spiel, Aktivitäten und Angebote im Freien oder in den Räumen
Individuell:	Abholung der Kinder durch die Eltern, Verabschiedung der Kinder, Tür- und Angelgespräche

An einem Freitag im Monat findet eine gemeinsame Andacht mit dem Pastor der Gemeinde statt.

Wir wünschen uns für die Bringe- und Abholsituation den persönlichen Kontakt zwischen Kinder, pädagogischem Personal und Eltern. Mit der persönlichen Übergabe des Kindes an die Pädagogen beginnt die Aufsichtspflicht des Betreuungspersonals. Bei der Abholung übergeben wir die Kinder persönlich wieder in die Obhut der Eltern, Großeltern oder anderer autorisierten Personen. Diese Situationen ermöglichen uns den direkten Kontakt zu den Eltern. Wichtige Dinge können so direkt und unkompliziert besprochen und weitergegeben werden.

6.2 Betreuungszeiten

Wir gewährleisten die Betreuung der Kinder in unserer Einrichtung grundsätzlich innerhalb der Öffnungszeiten von 7:00 – 17:00 Uhr. Diese Zeit ist als möglicher Rahmen zu verstehen, in der sich Hol- und Bringzeiten der Kinder ganz individuell und familienspezifisch einordnen. Das Wohlbefinden des Kindes im Blick, bleiben Eltern und pädagogisches Personal im Austausch über eine angemessene Gesamtstundenzahl des Kindes in der Kita, um ein ausgewogenes Leben zwischen Kita-Alltag und Familienleben darzustellen. Wir empfehlen dabei, eine Wochenstundenzahl von 45 betreuten Stunden in der Kita nicht zu überschreiten.

Aus organisatorischen Gründen erhalten alle Eltern zu Jahresbeginn eine Urlaubsabfrage, in der sie der Kita den Jahresurlaub für ihr Kind mitteilen. Aus bindungs- und familienpädagogischen Gründen empfehlen wir Eltern dabei, dem Kind mindestens vierzehn Tage zusammenhängende kindergartenfreie Zeit zu ermöglichen.

6.3 Mahlzeitengestaltung

Das gemeinsame Erleben der Mahlzeiten spielt für uns eine wichtige Rolle. Gott versorgt uns Menschen mit Nahrung: Ritualisiert beginnen wir deshalb die Mahlzeit mit einem kindgerechten Danklied oder -gebet.

Wir möchten den Kindern von klein auf vermitteln, dass Essen etwas Wertvolles, Schönes und dennoch nichts Selbstverständliches ist. Wir wollen bei den Kindern die Freude an der Vielfalt, am Genuss und an der Gemeinschaft bei Mahlzeiten anregen. Darüber hinaus bieten sich vielfältige Zugänge für Bildungsprozesse, die an Nahrungsmittel anknüpfen: Herkunft, Wachstum, Verarbeitung, etc.

Das Frühstück, Mittagessen und Vesper haben einen festen Platz in unserer Einrichtung und wir nehmen uns ausreichend Zeit für diese Mahlzeiten. Es ist uns wichtig, diese Tischzeiten gemeinsam mit den Kindern in Ruhe und Gelassenheit zu gestalten.

Bei allen Mahlzeiten sind uns folgende Dinge wichtig:

- abwechslungsreiche, kindgerechte, gesunde und ausgewogene Gerichte und Speisen
- ansprechende Tischdekoration
- eigenständige Zusammenstellung der Gerichte (Art und Menge) bei den größeren Kindern
- Gebet, Tischspruch oder Lied vor dem Essen
- Tischdienste

- angemessene Lautstärke

6.4 *Gesundheit und Körperpflege*

Wichtige Weichen für eine achtsame Lebensweise werden früh gestellt. Bereits Kleinkinder können sich mit ihrem emotionalen, sozialen und körperlichen Wohlbefinden auseinandersetzen und es beeinflussen.

In diesem Bewusstsein gestalten wir unseren Tag mit den Kindern und legen Wert auf folgendes:

- Aktivierung aller Sinne (z.B. Einsatz von Igelbällen, Musik)
- Anregung zur selbständigen Körperreinigung (z.B. Händewaschen nach Aufenthalt im Freien oder nach Toilettengang)
- gesunde, ausgewogene Ernährung
- häufiger Aufenthalt in der Natur
- Kennen des (eigenen) Körpers (Physiologie, Kompetenzen und Grenzen)
- Mithilfe beim Geschirr abräumen oder Tische abwischen (Hygiene)
- Schaffen von entwicklungsangemessenen Ruhe- und Schlafmöglichkeiten (Kuschelecke, Mittagsschlaf)
- viel Möglichkeit zur Bewegung
- witterungsgerechte Kleidung

6.5 *Ruhen und Schlafen*

Das Ruhen und Schlafen spielen in unserer Einrichtung eine wichtige Rolle. Das pädagogische Fachpersonal hat die Aufgabe, Anspannung und Entspannung ausgewogenen anzubieten. Die Aktivierung des Körpers und der Aufenthalt im Freien gehören gleichermaßen zum Alltag der Kinder wie Ruhephasen. Dabei hat jedes Kind ein individuelles Schlafverhalten. Dies berücksichtigen wir, soweit es uns möglich ist. So wird Kindern, die ein sichtbares Schlafbedürfnis haben, jederzeit die Möglichkeit gegeben, zu schlafen.

Zur Mittagszeit gilt für alle Kinder eine Ruhepause; wobei die Kinder unterschiedliche Möglichkeiten zur Entspannung haben: Auszeit in Form von Schlafen, Ruhen oder anderer ruhiger Beschäftigung. Unser Ziel ist es, dass jedes Kind ausreichend Raum und Zeit zur Entspannung hat.

Für die Vorschulkinder gibt es an den meisten Tagen die Möglichkeit in einem separaten Raum zur stillen Beschäftigung. In dieser Zeit steht den Vorschülern eine pädagogische Fachkraft zur Seite. Die Kinder haben in dieser Mittagszeit u.a. die Möglichkeit altersgerechte Spiele und Bildungsgelegenheiten wahrzunehmen, die der Vorbereitung zur Schule dienen.

6.6 *Werte, Regeln und Normen*

Wir möchten jedem Kind den Freiraum für seine individuelle Entwicklung gewähren, mit dem Ziel, dass das Kind handlungs- und entscheidungsfähig in allen Lebenslagen wird. Zur Verwirklichung dieses Ziel sind Werte notwendig, die es vorzuleben gilt und die in Form von

Regeln und Normen für das gemeinsame Zusammenleben erstellt werden. Das pädagogische Personal orientiert sich dabei an christlichen Werten, die vor allem dem friedlichen und von Liebe und Respekt geprägten Umgang miteinander Struktur geben. Klare und nachvollziehbare Regeln geben den Kindern dabei Sicherheit, Orientierungsmöglichkeit und Grenzen, innerhalb derer sie sich sicher, frei und kreativ bewegen können. Beispiel einer werteorientierten Norm ist die Kommunikation und das anschließende Entschuldigen nach einer bewussten oder unbewussten Grenzüberschreitung: Die Kinder können nach dieser Norm angstfrei agieren, da sie wissen, Unrecht würde im Ernstfall ernst genommen und Konflikte aufgearbeitet werden.

Wir unterscheiden in unserer Einrichtung nach allgemein gültigen Regeln (als Teil der Hausordnung) und Regeln, die jede Gruppe für sich und ihren Gruppenalltag festlegt.

Regeln und Normen sind entwicklungsbedingten Veränderungen unterstellt, das heißt, sie müssen flexibel auf ihre Gültigkeit überprüft und gegebenenfalls geändert werden.

7. Zusammenarbeit und Kommunikation mit Familien

7.1 Kommunikationsmöglichkeiten

Eltern haben einen Anspruch auf regelmäßige Informationen, die die Entwicklung ihres Kindes betreffen. Die Grundlage einer dem Kind zugewandten Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachpersonal ist dabei ein offener, partnerschaftlicher und vor allem wertschätzender Umgang der beteiligten Erwachsenen. Die Beziehung zwischen Erziehungsberechtigen und Pädagogen sollte respekt- und vertrauensvoll sein und auf gegenseitiger Akzeptanz basieren, wodurch sich das Kind sicher und geborgen fühlen kann.

Der gegenseitige Erfahrungsaustausch über das Erleben des Kindes im häuslichen Umfeld und in der Kindertageseinrichtung ist fester Bestandteil unserer Zusammenarbeit. Dabei wollen wir eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern eingehen, um gemeinsam die individuellen Stärken des Kindes zu fördern, Bildungs- und Erziehungsbemühungen aufeinander abzustimmen, gemeinsam zu gestalten und sich wechselseitig zu ergänzen und zu unterstützen. Durch Erziehungspartnerschaft kann Kontinuität zwischen beiden Lebensbereichen gewährleistet, der größtmögliche Bildungserfolg erreicht und die kindliche Entwicklung am besten unterstützt werden.

Wir gehen davon aus, dass jedes Kind ein von Gott gegebenes Geschenk ist. Mit dieser wertschätzenden, individualitätsbezogenen, liebenden Haltung steht das Kind im Mittelpunkt unseres Interesses. Mit dieser Haltung erleben wir die Entwicklung des Kindes und begleiten es durch spontane und gezielte Beobachtungen im Kindergartenalltag. Diese Beobachtungen sind die Grundlage der partnerschaftlichen und gegebenenfalls beratenden Kommunikation mit den Eltern. Bei auftretenden Problemen ist es uns wichtig, gemeinsam Lösungen zu finden.

Die Zusammenarbeit mit den Familien wird in folgenden Möglichkeiten erlebbar:

<u>Tür- und Angelgespräche</u>

Tür- und Angelgespräche dienen als spontanes Informationsmedium, so dass Eltern und Pädagogen das Kind da abholen können, wo es steht. Diese Gespräche werden zum gemeinsamen Austausch zwischen Eltern und Fachpersonal genutzt, um besondere Erlebnisse des Kindes zuhause oder während der Betreuungszeiten kurz und direkt anzusprechen. Das pädagogische Personal beantwortet hier zugewandt und offen auftretende Fragen oder informiert über besondere Beobachtungen.

Tür- und Angelgespräche sind essenziell, um das Kind in seinem Verhalten zu verstehen, einzuordnen, zielgerichtet anzuregen und zu begleiten. Dabei achten wir trotz der Zeitknappheit von Tür- und Angelgesprächen (meist in Übergabesituationen) darauf, würdevoll und wertschätzend ausschließlich positive Beobachtungen zu benennen. Bei kritischen Anliegen und Sorgen der Eltern beziehungsweise des Erziehungspersonals achten wir darauf, das notwendige, spontane Gespräch in Abwesenheit des Kindes und diskret zu führen.

Elterngespräche

Elterngespräche können jederzeit zu einem gemeinsam vereinbarten Termin auf Wunsch der Eltern oder des pädagogischen Fachpersonals anberaumt werden. Anlass für diese Gespräche können Fragen, Wünsche, Sorgen oder Konflikte seitens der Eltern oder Erzieher sein, die einen geschützten Rahmen erfordern und ein Tür- und Angelgespräch zeitlich und inhaltlich übersteigen.

Entwicklungsgespräche

Eltern und Erziehungspersonal sollten sich auf dem gleichen Kenntnisstand befinden, wenn es um die Entwicklung eines Kindes geht. Dazu bieten wir jährlich ein ausführliches Entwicklungsgespräch mit den Eltern an, um Beobachtungen zu beschreiben, gemeinsam über den Entwicklungsstand des Kindes zu sprechen, möglicherweise Schlüsse zu ziehen und Ziele zu entwickeln. Dabei nutzen wir die Beobachtungen und Dokumentationen, die uns helfen, den Entwicklungsstand zu beschreiben.

Elternabende

Elternabende dienen der Information und dem Austausch zwischen Eltern und Erziehungspersonal. Diese Veranstaltung bieten wir regelmäßig, mindestens einmal im Kindergartenjahr an. Hierbei greifen wir aktuelle Themen auf, die den Kindergartenalltag betreffen und informieren über geplante Aktivitäten im Kindergartenjahr. Außerdem regen Elternabende die Kommunikation der Eltern untereinander an, sie geben Raum für Fragen und die Möglichkeit zur gemeinsamen Ideenentwicklung. Elternabende können die Identifizierung der Eltern mit der Kita fördern. Im Rahmen eines Elternabends findet alle 2 Jahre die Wahl des Elternbeirates der Einrichtung statt.

Gruppen- oder Familiennachmittage

Zu verschiedenen Zeiten und Anlässen im Kindergartenjahr laden wir die Eltern (evtl. Geschwister und Großeltern) der Kinder in unser Haus ein, um zusammen Nachmittage zu erleben, die der Gemeinschaft und dem Erfahrungsaustausch dienen. Außerdem können hier Eltern ihre Kinder im ganz normalen Gruppen- und Kindergartenalltag live erleben. Aber auch künstlerische oder musikalische Darbietungen können Höhepunkte solcher Treffen sein, die das Selbstwert- und Gruppengefühl unterstützen. Familiennachmittage bieten einen entspannten Rahmen, um den Kontakt und den Austausch der Eltern untereinander zu fördern. Überdies schaffen solche Nachmittage Beteiligungsmöglichkeit der Eltern.

Gottesdienste, Andachten, Feste und Höhepunkte

Regelmäßige Familiengottesdienste oder Andachten feiern wir gemeinsam mit den Kindern unserer Kita, ihren Familien, dem pädagogischen Personal und der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde G26 als Träger. Diese Gottesdienste sind Teil des religionspädagogischen Konzeptes unserer Einrichtung (siehe 5.1.). Sie manifestieren das christliche Fundament unserer Einrichtung, die Nähe zum Träger, bieten Kontaktmöglichkeit

mit Mitgliedern der Trägergemeinde, machen das Kirchenjahr (nicht nur) für die Kinder erlebbar (z.B. Ostern oder Erntedankfest) und unterstreichen bestimmte Höhepunkte des Kindergartenlebens (z.B. neues Kindergartenjahr oder Übergang in die Schule). Alle Akteure haben dabei gemeinschaftsstiftend die Möglichkeit, sich zu beteiligen (z.B. Darbietungen der Kinder, geistlicher Input von der Gemeinde, Dekoration oder gemeinsames Essen).

Information der Eltern

In Form von Aushängen (z.B. schriftlichen Rückblicken, Bilddokumentationen, digitalen Bilderrahmen und ähnlichen Informationsmedien) informieren wir die Eltern über Geschehnisse, Erlebnisse und Aktivitäten in den Kindergruppen und im gesamten Haus. Für Anregungen und Ideen von Eltern sind wir stets offen und wir versuchen, wenn möglich, diese im Kindergartenalltag umzusetzen.

7.2 Elternbeirat

Mit dem Elternbeirat besteht für Eltern ein gesetzlich verankertes Mitwirkungsrecht. Dabei werden Informations-, Anhörungs- und Mitwirkungsrechte unterschieden. Die Eltern haben die Möglichkeit, freiwillige Kandidaten für die Funktion des Elternbeirats im Rahmen eines Elternabends bei einfacher Mehrheit zu wählen. Pro Gruppe setzt sich der Elternbeirat aus einer Person und ihrem Stellvertreter zusammen.

Mit Hilfe des Elternbeirates müssen Eltern vor Entscheidungen bezüglich folgender Bereiche informiert werden:

- Elternbeiträge
- Gruppengröße und -zusammensetzung
- Haushaltsplan der Tageseinrichtung
- Hausordnung und Öffnungszeiten
- pädagogisches Konzept
- personelle Besetzung
- räumliche und sächliche Ausstattung
- Trägerwechsel

Eine Zustimmung des Elternbeirates ist bei Maßnahmen erforderlich, die für Eltern außerhalb der Elternbeiträge finanzielle Auswirkungen haben könnten, beispielsweise:

- Kooperationen
- Modellprojekte
- Planung und Gestaltung besonderer Angebote (Ausflüge, Feste etc.)
- verändertes Verpflegungsangebot

Elternbeirat, Leitung und Träger stehen im regelmäßigen Austausch über die Kita betreffende Themen. Die Sitzungen des Elternbeirates finden 4-5-mal jährlich statt.

7.3 Beteiligungsmöglichkeiten der Familien

Die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde G26 als Träger unserer Kindereinrichtung, ist eine offene, einladende, akzeptierende, anpackende, von christlichen Werten geprägt handelnde Gemeinde. Dies manifestiert sich im (kulturellen) Angebot der Gemeinde, dem Miteinander ihrer Mitglieder, dem Verhältnis zu Nachbarn, Familien, Migranten, Senioren, Kindern, Frauen, Männern sowie zu anderen Einrichtungen der Stadt Gera. Die Gemeinde G26 ist vom Selbstverständnis her ein offenes Haus; offen für den nächsten Mitmenschen. Dabei lebt die Gemeinde vom Mitmachen – die Angebote sind nicht zuletzt möglich, weil sich Menschen beteiligen.

Auch die Kindertageseinrichtung als Teil der G26 möchte Eltern, Großeltern oder anderen, den Kindern nahestehenden Personen die Möglichkeit zur Beteiligung an Prozessen und Geschehnissen, die den Kindergartenalltag betreffen, geben.

Beispiele von Beteiligung können sein:

- Begleitung der Kinder bei Ausflügen
- gemeinsame Aktionen (z.B. Plätzchen backen, Basteln)
- Organisation und Mithilfe bei Veranstaltungen, Nachmittagen, Festen, Feiern, Gottesdiensten, Aufführungen und Projekten
- Organisation von Basaren
- Sachspenden
- Unterstützung bei der Gestaltung des Innen- und Außenbereiches des Kindergartens
- Unterstützung der Kita durch spezielle Fähigkeiten von Eltern, Großeltern oder anderen Personen (z.B. Nähen oder Stricken von alltäglichen Dingen, die im Kita-Alltag benötigt werden)
- Vorstellen von (Handwerks-)Berufen

8. Gestaltung von Übergängen

8.1 Eingewöhnung in unsere Kindereinrichtung

Es ist ein großer und hochemotionaler Schritt, wenn Kinder sich von primären Bezugspersonen (z.B. Mutter und Vater) räumlich und zeitlich trennen, sich an eine neue Bezugsperson gewöhnen und sich in einer vorerst fremden Umgebung zurechtfinden müssen. Auch für die Erziehungsberechtigten ist die erste Zeit ihrer Kinder in der Kindereinrichtung oft fremd, ungewohnt und geht mit vielen unterschiedlichen Gefühlen einher.

Jedes Kind, das in unserer Kita aufgenommen wird, bringt ganz unterschiedliche Voraussetzungen mit, um mit den neuen Eindrücken umzugehen und sich an den neuen Alltag zu gewöhnen. Die Eingewöhnungszeit variiert dabei von Kind zu Kind unter anderem auf Grund folgender Faktoren:

- Bekanntheitsgrad der Einrichtung (z.B. durch Geschwisterkinder, Gemeindezughörigkeit)
- bisherige Betreuungssituation
- Erfahrung mit anderen Kindern (z.B. Krabbelgruppen)
- Erwartungshaltung des Kindes an Einrichtung
- familiäre Hintergründe (z.B. Geschwisterkinder, familiärer Erziehungsstil)
- Feinfühligkeit der Pädagogen
- Gefühle und Erwartungen der Eltern
- individueller Charakter des Kindes (z.B. emotionale Belastbarkeit)
- individueller Entwicklungsstand (z.B. bzgl. Resilienz, soziale Kompetenz etc.)
- Lautstärke/Gerüche/visuelle Eindrücke im ersten Moment
- psychischer und physischer Zustand des Kindes zum Zeitpunkt der Eingewöhnung
- Sympathien gegenüber anderen Kindern/Fachpersonal
- Umgang mit Trennungssituationen

Aufgrund dieser unterschiedlichen Startbedingungen und dem Anspruch, die ersten Wochen für alle Beteiligten so angenehm wie möglich gestalten, legen wir großen Wert auf eine individuelle, dem Kind gerechte Eingewöhnung. Wir möchten den persönlichen Bedürfnissen der Kinder Raum und Zeit geben und halten uns daher an keinem festgeschriebenen Eingewöhnungsmodell fest.

Schon einige Wochen vor Besuch der Kindereinrichtung haben Eltern in Absprache mit dem pädagogischen Fachpersonal der Gruppe die Möglichkeit, gemeinsam mit dem Kind die zukünftige Kindergruppe zu besuchen.

Vor der Eingewöhnungszeit gibt es ein Gespräch mit der Leitung der Einrichtung, in denen die Eltern die Räumlichkeiten und das Personal der *Schatzkiste* kennenlernen. In diesem Gespräch werden alle Formalitäten, die den Besuch in der Einrichtung regeln, geklärt.

Des Weiteren führen wir mit den Eltern wenige Tage vor dem ersten Eingewöhnungstag ein sogenanntes Aufnahmegespräch durch, in dem es um alltägliche und organisatorische Dinge geht, die für den Besuch der Kindertageseinrichtung wichtig sind. Dieses Gespräch führt eine

pädagogische Fachkraft mit den Erziehungsberechtigen im Beisein des Kindes in einem der zukünftigen Betreuungsräume - bestenfalls in Abwesenheit der anderen Kinder, so dass dem Kind der Raum gegeben wird, zunächst reizarm die zukünftige Kita-Umgebung aus der Nähe zu betrachten.

Die ersten Tage der Eingewöhnung besuchen das Kind und ein Erziehungsberechtigter gemeinsam die Gruppe. Sie lernen so zunächst gemeinsam die neue Umgebung kennen. Die Aufenthaltsdauer des Kindes in den ersten Tagen und die spezifische Anwesenheitszeit der Eltern gestalten wir individuell und nach Absprache, ganz an den Bedürfnissen des Kindes orientiert. Der Eingewöhnungszeitraum sollte 4 Wochen nicht überschreiten.

Das Vertrauen zu den Bezugspersonen in der Einrichtung ist die Grundlage, um die neue Welt im Kindergarten zu entdecken, zu erobern und sich bewusst darauf einlassen zu können. Dessen ist sich das pädagogische Personal bewusst und geht feinfühlig, individuell und flexibel mit jedem neu einzugewöhnenden Kind und dessen Erziehungsberechtigten um.

8.2 Vorbereitung und Gestaltung des Überganges in die Schule

Der Übergang vom Kindergarten in die Schule ist der Schritt zu einem bedeutungsvollen, neuen und wieder ganz individuell erlebbaren Lebensabschnitt.

Als älteste Kinder unserer Einrichtung, werden sie als Erstklässler bald die jüngsten Kinder der Schule sein. In der gesamten Kindergartenzeit entwickeln und erlernen die Kinder Kompetenzen und Strategien, die sie zunehmend befähigen, den Anforderungen der Schule gerecht zu werden.

Ziel unserer Einrichtung ist es, die Kinder bestmöglich auf ihrem Weg zur Schule zu begleiten und zu unterstützen, sodass sie schulfähig diesen neuen Lebensabschnitt beginnen können.

Dieses Ziel erreichen wir unter anderem durch:

- Angebote zum selbständigen Lernen und Erfahrungen sammeln
- Anregen der kognitiven Fähigkeiten (Gedichte/ Lieder lernen/Würfelspiele)
- Förderung der größtmöglichen Selbstständigkeit
- Förderung der unterschiedlichen Begabungen und Neigungen
- Freude am Lernen vorleben und vermitteln
- Gewöhnung an und Umgang mit „Schulmaterialien“ (z.B. Bücher, Hefte, Stifte, Schere)
- Kennen und Akzeptieren der individuellen Fähigkeiten
- Konzentrationsübungen (Vorlesen)
- Kooperation mit der Christlichen Gemeinschaftsschule Gera
- Regeln kennen und einhalten können
- Schaffen von Bildungsgelegenheiten in allen Bildungsbereichen (Orientierung am Thüringer Bildungsplan)
- Weiterbildung unseres pädagogischen Personals (z.B. hinsichtlich des Bildungsplans)
- Zugang zu anderen Bildungsräumen (Bibliothek, Theater)

9. Qualitätssicherung

Instrumente zur Qualitätssicherung sind notwendig, um die in der Konzeption und im Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 18 Jahre verankerten Ziele regelmäßig auf ihre Erreichung und Umsetzung hin zu überprüfen. Dazu werden in unserer Einrichtung verschiedene Möglichkeiten wie Checklisten und Zielvereinbarungsgespräche genutzt.

Zur kontinuierlichen Qualitätsentwicklung der Kindertageseinrichtung bilden sich alle pädagogischen Fachkräfte regelmäßig weiter. Dies geschieht laufend durch fachliche Gespräche innerhalb des Teams, durch Auseinandersetzung mit Fachliteratur und die regelmäßige Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen. Dazu wird eine Planung der Termine und Themen im Team vorgenommen. Fort- und Weiterbildungen zu unterschiedlichen Themen finden bei unterschiedlichen Trägern sowie in der Einrichtung selbst statt.

Des Weiteren dienen zur Qualitätssicherung in unserem Haus folgende Bestandteile:

- enge Kooperation mit der Trägergemeinde
- jährlicher Klausurtag für alle pädagogischen Mitarbeiter mit Supervision o.ä. Weiterbildungsangebot
- regelmäßige Befragungen der Eltern zur Qualität der Kita und Ergebnisse fließen in Konzeptionsüberarbeitung und die Gestaltung des Kindergartenalltags ein
- regelmäßige Teamsitzungen und Dienstbesprechungen (1x monatlich)
- Teambildende Maßnahmen für Mitarbeiter über den Kindergartenalltag hinaus
- Zugang zu pädagogischer Literatur für Erziehende in der Kita und Pflege des Literaturbestandes durch Neuerscheinungen

10. Verfahren zum Umgang mit Kindeswohlgefährdung

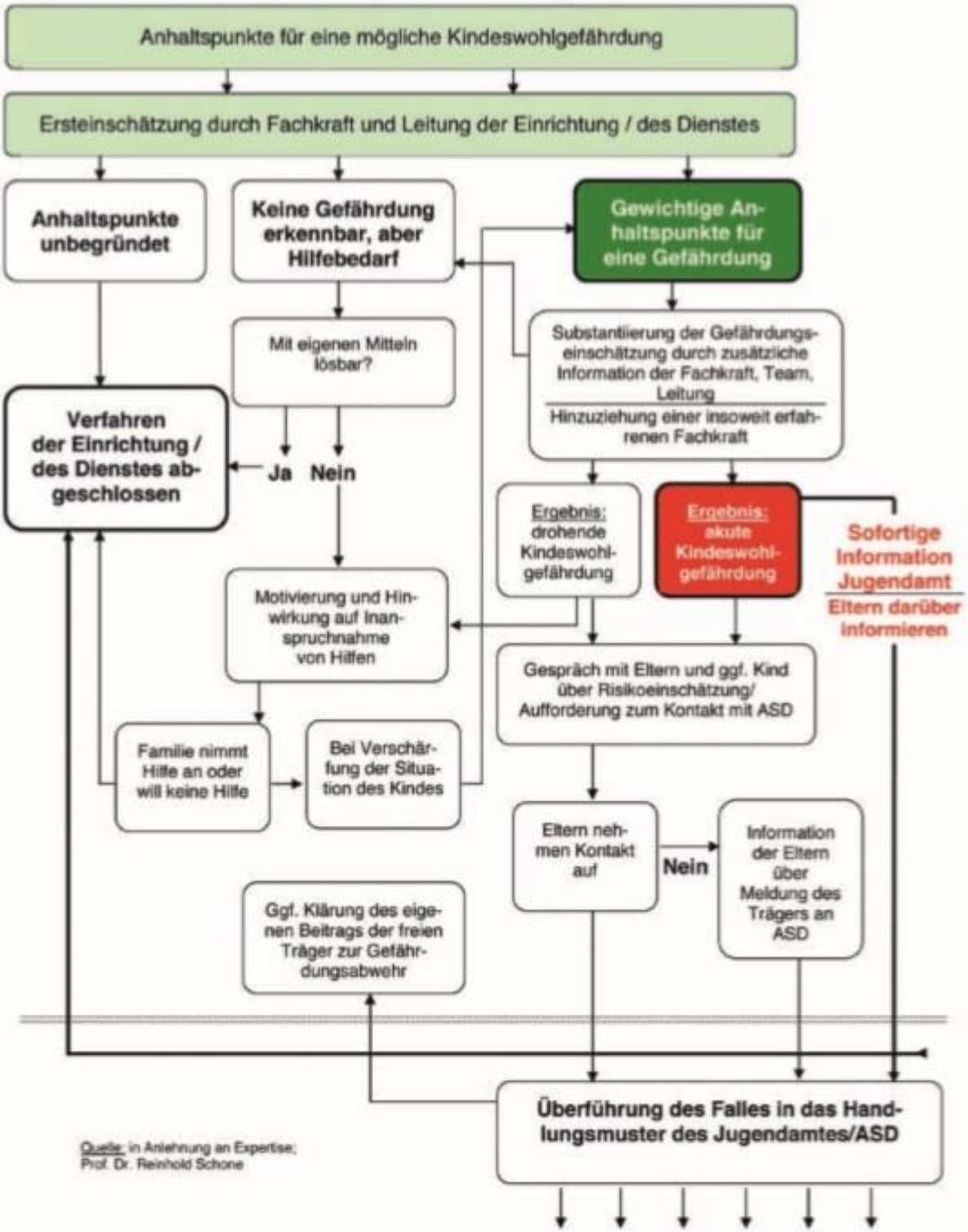
Das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) bezeichnet es als Kindeswohlgefährdung, wenn das geistige, körperliche oder seelische Wohl eines Kindes gefährdet ist und die Sorgeberechtigten nicht bereit oder in der Lage sind, die Gefahr abzuwenden. Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, ist der Staat berechtigt, in das Recht der elterlichen Sorge einzugreifen, um das Wohl des Kindes sicherzustellen.

Grundlage für ein rechtlich und fachlich korrektes bzw. situationsadäquates Verhalten bei Kindeswohlgefährdung ist der zum 01.10.2005 in Kraft getretene Paragraph 8a SGB VIII. So ist durch „Vereinbarungen mit den Trägern und Einrichtungen, die Leistungen nach diesem Buch erbringen, [...] sicherzustellen, dass deren Fachkräfte den Schutzauftrag [...] in entsprechender Weise wahrnehmen und bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzuziehen“ (§ 8a Abs. 2 Satz 1 SGB VIII).

Jeder Verdacht auf Kindeswohlgefährdung wird in unserer Einrichtung schriftlich festgehalten. Die Leiterin wird durch die Erzieher umgehend informiert.

Um abschätzen zu können welches Gefährdungspotential besteht ziehen wir in diesen Fällen eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzu und orientieren an folgendem Ablaufschema:

Handeln bei Anzeichen für eine mögliche Kindeswohlgefährdung
Verfahren freier Träger (schematische Darstellung)



Quelle: in Anlehnung an Expertise; Prof. Dr. Reinhold Schone

11. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Ämter und Fachdienste

- Jugendamt der Stadt Gera
- Fachdienst Kinder- und Jugendhilfe
- Fachberatung
- Mobile Frühförderung
- Jugendärztlicher Dienst

Einrichtungen der Flüchtlingssozialarbeit

- Volkssolidarität
- Diakonie

Einrichtungen der Stadt Gera

- Theater/Puppentheater
- Museen
- Bibliothek
- Schwimmhalle
- Polizei/Feuerwehr

Arbeitsgemeinschaft Evangelisch-Freikirchlicher Kindertagesstätten

- Weiterbildungsangebote
- Jahrestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelisch-Freikirchlicher Kindertagesstätten
- Beratung

Schule

- Kooperation mit der Christlichen Gemeinschaftsschule Gera

Kindereinrichtungen

- Zusammenarbeit mit anderen Kindertagesstätten der Stadt Gera
- Intensive Zusammenarbeit mit den christlichen Kindertageseinrichtungen „Regenbogenfisch, „Löwenzahn“ und „Apfelbäumchen“

Nachtrag zur Konzeption der Kindertageseinrichtung *Schatzkiste*

Die vorliegende Konzeption ist die Grundlage für das pädagogische Handeln in der Kindertageseinrichtung und wird voll allen Mitarbeitern der Einrichtung getragen und umgesetzt. Dabei trägt die Konzeption Prozesscharakter; sie wird regelmäßig, nach sorgfältiger Analyse, hinsichtlich ihrer Aktualität sowie situations- und bedarfsangemessen angepasst.

Quellen

Thüringer Landesamt für Statistik (TLS): www.statistik-thueringen.de

Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg), Prof. Dr. Ada Sasse et al. (2017): **Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre** (TBP-18). Erfurt

Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.): Fachliche Empfehlung der LJHA- Beteiligung und Beschwerde in Kindertageseinrichtungen, Erfurt